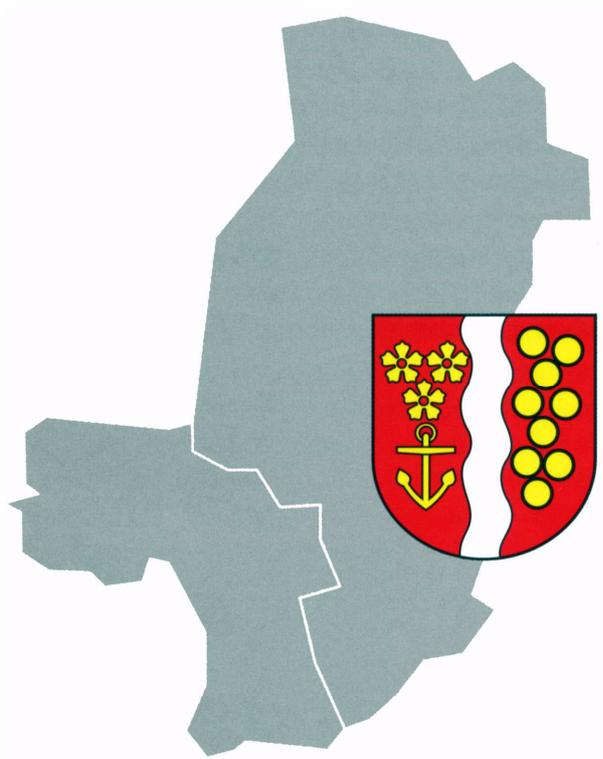


EMSLÄNDISCHE UND
BENTHEIMER
FAMILIENFORSCHUNG
Januar 2013
Heft 118, Band 24



Arbeitskreis Familienforschung der Emsländischen Landschaft für die
Landkreise Emsland und Grafschaft Bentheim AFEL

EMSLÄNDISCHE UND BENTHEIMER FAMILIENFORSCHUNG

Monat Januar 2013
Heft 118, Band 24

Herausgeber: Arbeitskreis Familienforschung der
Emsländischen Landschaft für die Landkreise
Emsland und Grafschaft Bentheim AFEL

	Seite
0. Editorial	3
Vom Himmel hoch <i>von Karl-Ludwig Galle</i>	3
I. Genealogische Artikel, Vorträge und Ausarbeitungen	4
450 Jahre Heidelberger Katechismus <i>von Karl-Ludwig Galle</i>	4
Die vergessenen Friedhöfe von Cwaliny und Jakuby <i>von Lutz Janke</i>	8
„Niemand keerde terug“ <i>von Diddo Wiarda</i>	11
Die letzten v. Stampa auf Haus Schulenburg bei Veldhausen <i>von Heinrich Voort</i>	15
II. Ahnenlisten, Stammlisten und genealogische Daten	19
Katholische Familienforschungsstelle Meppen <i>von Reinhard Cloppenburg</i>	19
III. Suchfragen und Gelegenheitsfunde	29
Alte Zeitungsfundstellen für den Familienforscher, <i>zugesandt von H. Lensing</i>	29
Auszug: Schulchronik der Schulgemeinde Gölenkamp <i>transkribiert von Diddo Wiarda</i>	30
IV. Auswanderung	31
Auf den Spuren der Auswanderer	31
V. Zeitungen – Zeitschriften – Bücher	34
a. aus Zeitungen NOZ, GN, LT, MT	34
a1. aus der Beilage ‚Der Grafschafter‘	39
– Erinnerungen an den Memmertvater Otto Leege aus Uelsen	39
– Wider den Alkohol Schnapskonsum in der Grafschaft Bentheim um 1900	41
– Kirchliche Jubiläen in der Grafschaft Bentheim im Jahre 2013	44
b. Zeitschriften	46
c. Bücher	47
VI. Computer und Internet <i>entfällt</i>	48

VII.	Heraldik – Wappenkunde – Hausmarken	<i>entfällt</i>	48
VIII.	Mitteilungen		48
	Die Geschäftsstelle teilt mit		48
IX. auch das noch!		49
	Gedenken an das Sterben von Meindert Hermelink, geboren 1820, gestorben 1880. <i>Bearbeitung: Heinrich Baarlink, Gerd Plasger</i>		49

Impressum

Arbeitskreis Familienforschung der Emsländischen Landschaft (AFEL)

Schriftleitung: Karl-Ludwig Galle, Westerwaldstr. 17, 48527 Nordhorn, Tel 05921/12946

E-Mail: klgalle@gmx.de

Bearbeitung niederländischer Publikationen: Jan Ringena, Grafenstr. 11, 49828 Neuenhaus

Fachstelle: **Am Neuen Markt 1**, 49716 Meppen/Ems in der Heimatbund-Bücherei, Telefon

05931/14031. – E-Mail: buecherei@ehb-emsland.de

Homepage: <http://www.emslaendische-landschaft.de> und

<http://www.genealogienetz.de/vereine/afel/>

Leiterin: Christa Schlodarik, (Ein- u. Austritte, Adressenänderungen, Versand der Zeitschrift, Adressenangabe über Auskunft erteilende Familienforscher)

– Öffnungszeiten: Mo – Do: 8.30 bis 12.00 Uhr; 14.00 bis 17.00 Uhr, Fr 8.30 bis 13.00 Uhr.

– Microfiches der ev.-reformierten Gemeinden des Emslandes und der Grafschaft Bentheim. Kostenlose Einsichtnahme nach telefonischer Anmeldung.

Ehrenvorsitzender: Pastor em. Jan Ringena, (Anschrift s. o.) T 05941/5461

Vorsitzender: Dr. L. Remling, T 0591/51233, 49809 Lingen, Werkstättenstr. 9a

– E-Mail: remlinglin@aol.com

Vorstand: Jan-Hindrik Boerrigter, Karl-Ludwig Galle, Josef Grave, Martin Koers, Holger Lemmermann, Dr. Ludwig Remling, Christa Schlodarik, Harm Schneider, Norbert Tandecki, Maria Theissing

Bibliothek, Finanzen: Josef Grave, Geschäftsführer der Emsländischen Landschaft

Datenverarbeitung (Datenbank): Jan-Hindrik Boerrigter

0. Editorial

Vom Himmel hoch von Karl-Ludwig Galle

Vom Himmel hoch da komm ich her,
ich bring euch gute neue Mär.
der guten Mär bring ich so viel,
davon ich sing und sagen will.
Martin Luther 1535

Wenn Sie dieses erste Heft aus 2013 in der Hand halten, ist der erste Monat des neuen Jahres schon wieder fast verstrichen. Doch soll das erste Editorial wieder die Möglichkeit, Rückschau zu halten und Ausblick zu geben.

Viele Beiträge des vergangenen Jahres bezogen sich wieder auf die verschiedenen Aspekte der Ein- und Auswanderung, also der Migration. Auch dieses Januar-Heft gibt dafür wieder einen Beitrag.

Ferner legen wir Wert darauf, dass häufig Vorfahren- oder andere Namenlisten aus der Region veröffentlicht werden. Interessante Zusammenstellungen aus Bibliotheken, Amtsblättern oder auch aus dem Internet finden immer wieder ihren Platz. Auch in der Presse erscheinen viele Artikel, die wir übernehmen. Bekanntlich sind die Grenzen zwischen Familien- und Heimatforschung fließend. Und das ist gut so! Der Vorstand ist stets bemüht, Beiträge zu finden, die auch inhaltlich interessant sind, denn eines der Ziele ist schließlich, dass die Zeitschrift gerne in die Hand genommen wird. Darum fordern wir stets die Leser auf, uns dabei mitzuhelfen.

An dieser Stelle sei auch auf die mühevollen Arbeit hingewiesen werden, die Herr Griese mit dem guten Ort- und Personenindex Jahr für Jahr leistet. Ich hoffe, dass der Registerband für 2012, der zudem wieder ein Stichwortregister unseres Vorsitzenden Ludwig Remling enthält, bald wieder erscheinen kann. Dazu sei noch angemerkt, dass dieser Registerband PDF-Format auf Wunsch kostenlos von mir per E-Mail Interessenten zugeschickt wird.

Zum Januar-Heft:

Martin Luthers bekanntes Weihnachtslied ‚Vom Himmel hoch‘ wurde als Überschrift des Editorials gewählt, weil der große Reformator und Theologe gerade in diesem Lied einen Einblick in eine Frömmigkeitshaltung gibt, aus der ein Teil der schnellen Ausbreitung der Reformation herrührt. Der Text ist eine Art volkstümlicher Ballade, die in dem Lied sofort auf die Menschen wirkt. An ihm wird besonders deutlich, was für viele neue Choräle, die seit Luther in der evangelischen Kirche entstanden sind, gilt: Sie wurden vom Volke gern gesungen und spielten fortan auch im Gottesdienst eine herausragende Rolle. In der Grafschaft wie in der ganzen ev. Kirche gibt es in diesem und den folgenden Jahren eine Reihe wichtiger Jubiläen. Aus mehreren Beiträgen in diesem Heft wird sicher deutlich, dass sie durchaus auch für die Familienforschung von Bedeutung sein können.

Zum Schluss noch eine Anmerkung: Viele Jahrgänge der Zeitschrift wurden in Lingen von der Schnelldruckerei Heckert gedruckt. Aus Altersgründen gibt Herr Heckert zum 31.01.2013 ganz auf. Herrn Heckert sei ganz herzlich für die ausgezeichnete Zusammenarbeit gedankt!

I. Genealogische Artikel, Vorträge und Ausarbeitungen

450 Jahre Heidelberger Katechismus von Karl-Ludwig Galle

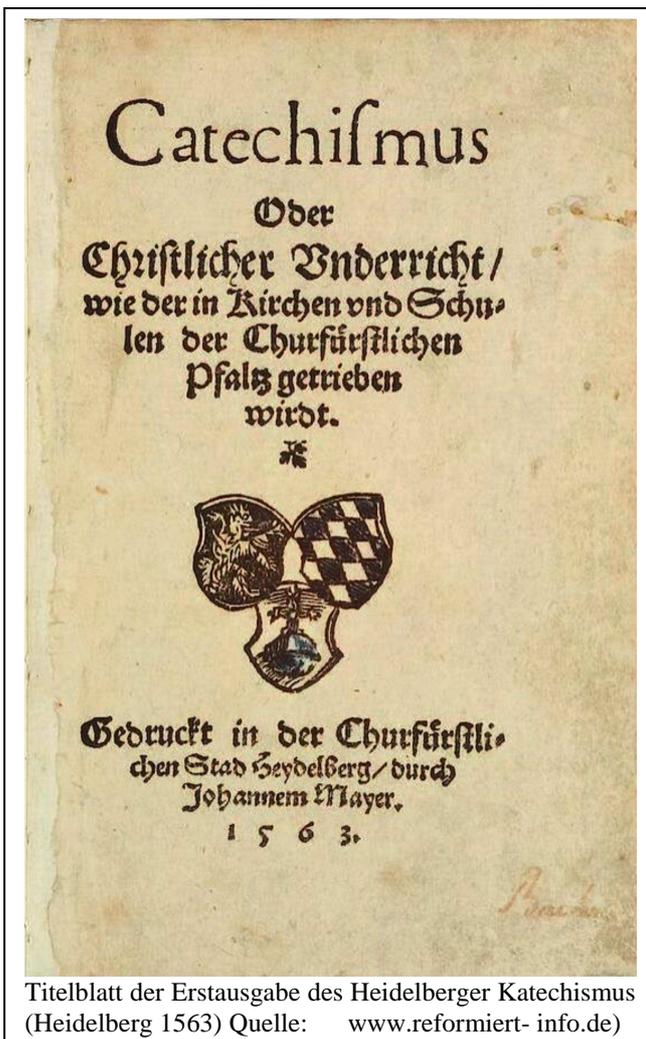
Kirchen/Religionsgemeinschaften in der Grafschaft

In diesem gerade begonnenen Jahr 2013 feiern evangelische Kirchen in aller Welt das 450jährige Jubiläum des Heidelberger Katechismus. In der Reformationszeit wurde die Grafschaft zunächst **lutherisch**, aber schon 1588 wurde das **reformierte** Bekenntnis eingeführt. Nur die Klöster Frenswegen und Wietmarschen und die damals zu Emsbüren gehörenden Bauerschaften Engden und Drievorden sowie einige Adels- und Bürgerfamilien blieben **katholisch**. Lutherische Gemeinden entstanden erst im Anfang des 20. Jahrhunderts. Vor allem durch die Industrialisierung nahm die Zahl der Katholiken stark zu und Lutheraner kamen insbesondere nach dem 2. Weltkrieg in diese Region. Im 19. Jahrhundert kam es durch die Initiative reformierter Gemeindeglieder zur Bildung etlicher **altreformierter** Gemeinden, im 20. Jahrhundert entstand in Nordhorn auch eine **Baptistengemeinde**. Und seit dem Beginn des Jahres 1946 gibt es auf dem Gelände eines ehemaligen Lagers für russische Kriegsgefangene die **Herrnhuter Brüdergemeinde**, die diese unwirtliche Gegend aus dem tristen Lager in diese schmucke Siedlung Neugnadenfeld verwandelt hat. Diese erwähnten sechs Konfessionen arbeiten seit einigen Jahrzehnten erfolgreich in ökumenischer Verbundenheit zusammen.

Der räumliche Mittelpunkt ist das ehemalige Augustiner Chorherrenstift Frenswegen, das zur wohl in Europa einmaligen ökumenischen Stiftung Kloster Frenswegen geworden ist.

Aspekte zur Veröffentlichung in unserer Zeitschrift

Da dieser Heidelberger Katechismus über die Jahrhunderte bei der **reformierten** Bevölkerung der Grafschaft das kirchliche und auch das schulische Leben geprägt hat, ist es angebracht, aus Anlass dieses Jubiläums auch in unserer Zeitschrift darüber zu berichten. Dieser Beitrag soll gleichzeitig daran erinnern, dass auch für viele familiengeschichtliche Aspekte – entgegen vielfach geäußerter Meinungen – Religionszugehörigkeit und die unterschiedlichen ‚Glaubensformen‘ eine wichtige Rolle spielen. Darauf wird noch einzugehen sein. Wer mit der komplizierten protestantischen Kirchengeschichte einschließlich der vielen kleinen und großen Zwistigkeiten nicht so vertraut ist, der soll besonders



Titelblatt der Erstausgabe des Heidelberger Katechismus
(Heidelberg 1563) Quelle: www.reformiert-info.de

darauf hingewiesen werden, dass es heute erfreulicherweise eine Selbstverständlichkeit ist, wenn die EKD, die **Evangelische Kirche in Deutschland**, in der **lutherische, reformierte und unierte** Kirchen zusammengeschlossen sind, das Jubiläum mitgestaltet. Die Beauftragte für den Heidelberger Katechismus, Aleida Siller¹, schreibt dazu u.a. „2013 wird der **Heidelberger Katechismus** 450 Jahre alt. Ein kleines Buch mit großer Wirkung für **reformierte und unierte**² Kirchen weltweit, ähnlich wie Martin Luthers **Kleiner Katechismus** für lutherische Kirchen. Seinen Namen hat der 1563 für die Kurpfalz veröffentlichte Katechismus von seinem Entstehungs- und ersten Erscheinungsort Heidelberg. Der pfälzische Kurfürst Friedrich III., später auch der Fromme genannt, gab ihn in Auftrag. Er wollte mit einem neuen Unterrichtsbuch die schulische und kirchliche Bildung in seinem Fürstentum auf eine solide und die verschiedenen Richtungen der Reformation zusammenführende Grundlage stellen.

Verfasser war ... der junge Professor für Dogmatik Zacharias **Ursinus** (1534 – 1583). Er war ein Schüler ... **Melanchthons** in Wittenberg, hatte aber auch die Zürcher und Genfer Richtung der Reformation kennengelernt. So konnten sowohl lutherische und melanchthonische als auch zwinglische und calvinische Gedanken in sein Werk einfließen.“

„Verbreitung fand er [der Katechismus] aber auch über die Kurpfalz hinaus. Flüchtlingsgemeinden wurden auf ihn aufmerksam und machten ihn zu ihrem Unterrichts- und Lehrbuch. In reformiert geführten Territorien wurde er eingeführt. 1618/19 akzeptierte die Synode von Dordrecht den Katechismus als Bekenntnisbuch für reformierte Kirchen [in den Niederlanden]... Der Zugang zu Wissen und Bildung für alle Volksschichten wurde durch den Katechismus gefördert. Handelsbeziehungen und Auswanderung brachten ihn nach Übersee. So wurde er zu einem weltweit anregenden Kulturgut. Mehr als 40 Übersetzungen sind bekannt“.

Siller schreibt zu einer für das Jubiläum geplanten Ausstellung u.a.:

„Ein Anliegen mit dieser Ausstellung möchte ich am Schluss noch nennen, nämlich die Hervorhebung der damaligen **Hauptmotive** für die Herausgabe dieses **Katechismus**: Das eine Motiv war eine **Bildungsoffensive** für Lernende und Lehrende in der damals noch immer neuen reformatorischen Lehre, das andere Hauptmotiv war, die verschiedenen Strömungen der Reformation in der damaligen Kurpfalz zusammen zu halten, trennenden Streit zu beenden. Das letztere ist damals nicht so gelungen, wie das Kurfürst Friedrich III. für seine Kurpfalz erhofft hat. Inzwischen aber – nach 450 Jahren! – ist es darum zum Glück besser bestellt.“

Hier sei noch besonders darauf hingewiesen, dass nicht nur die Altreformierten, die besonders eng mit der entsprechenden Kirche in Holland verbunden sind, sondern auch die Reformierten der Grafschaft durch das gleiche Bekenntnis und vielfache kulturelle Bindungen den holländischen Reformierten sehr nahe stehen. Noch bis in das 20. Jahrhundert wurde in vielen Gemeinden der Niedergrafschaft auf Holländisch gepredigt.

Weitere Beobachtungen und Anmerkungen

I. In Deutschland überwiegt die Zahl der Lutheraner sehr deutlich die der Reformierten, die nach dem bedeutenden aus Frankreich stammenden Theologen **Johannes Calvin** auch ‚Calvinisten‘ genannt werden. Nur in der Grafschaft sowie Teilen Ostfrieslands und des Lipper Landes gibt es flächendeckend reformierte Gemeinden. Auf die unierten Landeskirchen wur-

¹ Bei den Literaturangaben am Schluss findet sich die Internet-Adresse für die Begleitung des Jubiläums.

² Am bekanntesten sind diejenigen unierte Kirchen, die in den ehemaligen preußischen Provinzen entstanden sind. In ihnen haben die Gemeinden im Allgemeinen ihren Bekenntnisstand beibehalten. Als nach dem 2. Weltkrieg evangelische Christen aus diesen Gebieten in den Westen, also auch in die Grafschaft kamen, mussten sie sich entscheiden, ob sie sich einer **luth.** oder einer **ref.** Gemeinde anschließen wollten. Die Entscheidung wurde dann in der Regel aufgrund des Katechismus entschieden, nach welchem sie unterrichtet worden waren.

de schon hingewiesen. Daneben gibt es über Deutschland verstreut meist aus geschichtlichen Gründen auch noch etliche einzelne reformierte Gemeinden. Erwähnenswert sind insbesondere die Hugenotten- Gemeinden, die als Calvinisten aus Frankreich vertrieben worden waren. Nach dem Beginn der Reformation wurden viele katholische Kirchen von Protestanten übernommen. Viele neue Kirchen wurden als sog. Predigtkirchen gebaut: die Gemeinde schaut auf den Altar oder Abendmahlstisch mit der Bibel; und darüber befindet sich die Kanzel. Denn die Verkündigung von Gottes Wort sollte im Mittelpunkt stehen. In vielen alten von den Lutheranern übernommenen Kirchen blieben nicht nur – im Gegensatz zu reformierten Kirchen – die alten Kirchennamen erhalten, sondern auch Bilder und Ausschmückungen. In der Grafschaft kann man erkennen, dass auch vorreformatorische Kirchen zur in schlichtem Weiß gehaltenen Predigtkirche umgestaltet wurden, in deren Innern oft nicht nur auf bildliche Personendarstellungen, sondern sogar auf das schlichte Kreuz verzichtet wurde. Und die Fülle an Altären wie in den katholischen Kirchen sucht man in wohl allen protestantischen Kirchen vergeblich.

II. Während sich im lutherischen Umfeld in der Liturgie viele Elemente wiederfinden, wie sie einen Katholiken aus der katholischen Messe bekannt sind, ist die reformierte Gottesdienstform sehr viel schlichter. Als Besonderheit sollte man die auch heute noch vorkommenden, in früherer Zeit regelmäßig gehaltenen Katechismus-Predigten erwähnen, bei denen eine der vielen Fragen des Katechismus abgehandelt wurde. Und das gemeinsame Evangelische Gesangbuch trägt in der reformierten Ausgabe noch einen großen Vorspann der sog. Reimpsalmen, die nach allen 150 Psalmen des Alten Testaments verfasst und dann vertont worden sind. Früher stellten sie nahezu das ganze Liedgut dar. Und zum Schluss sei noch erwähnt, dass die Länge einer ‚reformierten‘ Predigt im Durchschnitt eine ‚lutherische‘ Predigt deutlich übersteigt.

Ich habe diese Zeilen nicht zuletzt deswegen verfasst, weil unvorstellbar ist, dass sich auf solch einem religiös geprägten Umfeld keine familiengeschichtlichen Erkenntnisse und Folgen ergeben würden.

Einige persönliche Erfahrungen

– Ich bin in Lingen als Lutheraner aufgewachsen. Aber da wir ja die gleichen Schulen besuchten und es zwischen Reformierten und Lutheranern viele freundschaftliche und verwandtschaftliche Beziehungen bestanden, spielten die Unterschiede kaum eine Rolle. Vom Gymnasium aus gingen wir am Reformationstag in die näher gelegene Reformierte Kirche. Man empfand sich als ‚evangelisch‘. Passionsandachten wurden gemeinsam gehalten. Auf dem Gymnasium gab es zudem in den Klassen in der Mehrzahl katholische Schüler und durch die Erziehung im dritten Reich wurden im Zusammenleben unter den Jugendlichen die Unterschiede zwischen allen Konfessionen zusätzlich eingeebnet. Letztlich hatte man Freunde in allen Konfessionen. Zwischen den Pfarrhäusern, insbesondere unter „Pfarrerskindern“, bestanden enge freundschaftliche Kontakte.

Aber die Nähe zur Grafschaft einschließlich familiärer Beziehungen war nicht ganz unwichtig: In Lingen gab es die Redewendung von der ‚frommen Grafschaft‘. Das sollte letztlich durchaus in dem Sinne verstanden werden, dass die Bevölkerung in Leben und Lehre ihre Religion, ihr Bekenntnis sehr ernst und sehr genau nahm. Pastoren genossen ein hohes Ansehen und übten großen Einfluss in der Gemeinde aus. Hier sei noch hinzugefügt, dass in den reformierten Gemeinden bis nach dem Kriege auch die Pastoren regelmäßig ihre Gemeindeglieder besuchten und nach dem ‚Rechten‘ sahen. Vielleicht fällt das sogar unter den Begriff ‚Kirchenzucht‘. Hinzu kommt der Aufbau der ‚Kirche‘ von der Gemeinde zur Landeskirche (die presbyterial- synodale Ordnung), in der erstere gerade auch bei Fragen, die das ‚Bekenntnis‘ betreffen, nie übergangen werden kann. Mein damaliger **lutherischer** Pastor Walter Kru-

se³ schrieb 1953: „Der Calvinismus (das reformierte Bekenntnis) hat sich in seiner ursprünglichen und ausgeprägten Form nirgends so rein und so scharf geschliffen und charaktervoll bis auf den heutigen Tag in deutschen Landen gehalten wie in der Grafschaft Bentheim.“

– Seit 1978 wohnen wir in Nordhorn. Meine Frau stammt aus einer reformierten Pastorenfamilie. Wir waren daher stark daran interessiert, die Besonderheiten in der konfessionellen Vielfalt kennenzulernen. Durch aktive Mitarbeit in den Gemeinden und vor allem auch in der ökumenischen Bildungsstätte der Stiftung Kloster Frenswegen sind mannigfaltige Kontakte und Freundschaften zu den verschiedenen Konfessionen vorhanden. Sie bereichern unser Leben. Ich finde es z. B. eindrucksvoll, wie stark sich etwa bei der großen Nähe in der Theologie der reformatorischen Kirchen Kirchen- und Gemeindeverständnis doch unterscheiden.

– Auf die in den reformierten Gemeinden Katechismuspredigten, in denen über eine der 129 Fragen des Heidelberger Katechismus gepredigt wird und die die früher ganz regelmäßig stattfanden, wurde schon hingewiesen. Im Konfirmandenunterricht mussten nicht nur die 10 Gebote und ihre Erklärungen, sondern auch viele weitere der 129 Fragen auswendig gelernt werden. Wie mir ein emeritierter Pastor erklärte, hätten frühere Konfirmanden dieses Auswendiglernen als besonders unangenehm empfunden, ja, in gewissem Sinne habe er dafür auch durchaus Verständnis. Nun ist allgemein bekannt, dass auch in den Schulen seit etlichen Jahrzehnten viel weniger Gedichte oder gar Balladen gelernt werden, und der Liederschatz, seien es Choräle oder Volkslieder, ist arg geschrumpft. Gerade viele alte Menschen, auch solche, die damals ‚nur‘ die 8-klassige ‚Volksschule‘ durchlaufen konnten, können heute noch lange Passagen zitieren und besonders Frauen tun das gerne. Viele Choräle und Psalmlieder kennen sie auswendig. Ein Bekannter, der dann später Theologe wurde, erzählt sogar, er habe bei seiner Mutter beim Rübenhacken die vielen Fragen des ‚Heidelberger‘ kennengelernt. Ich bin immer wieder überrascht, auf wie viel profunde Bibelkenntnis bei vielen Grafschaftern stößt!

– Als wir noch neu in der Grafschaft waren, wurde uns folgende Geschichte erzählt: Ein Lehrer habe einmal Kinder aufgefordert, sie möchten einmal versuchen, ein Bild zu malen, wie sie sich Gott also bildlich vorstellen könnten. Da habe einer der jungen Schüler heftig protestiert, denn nach dem Bilderverbote des Dekalogs dürfe man sich gerade kein Bild von Gott machen.

– In vielen evangelischen Häusern wurden Bibeln und Gesangbücher in hohen Ehren gehalten. In erstere wurden auch viele Familienereignisse eingetragen. In Bd. 21 Heft 107/2010 erschien ein kleiner Aufsatz, in welchem gerade auf Inhalt und Ausschmückung mit Schnallen hingewiesen wurde. Viele Gesangbücher zeugen von eifriger Benutzung. Bei einer alten Grafschafterin sah ich in vorzüglicher Erhaltung und in der Größe eines Gesangbuches mit vornehmer Goldschnalle versehen eine sog. Staten-Bibel in niederländischer Sprache. Sie enthielt die vollständige Bibel, den gesamten Reimpсалter, den Heidelberger, und etliche sonstige Kirchenlieder. Allerdings war der Druck so stark miniaturisiert, dass das kostbare Familien-Erbstück für die tägliche Bibellese wohl wenig geeignet war.

– Wegen der räumlichen und kulturellen Nähe zu den benachbarten Niederlanden empfand ich es als interessant, mehr über die dortigen reformierten Christen zu erfahren. Die Niederlande hatten ja in ihrem Freiheitskampf gegen die spanische katholische Oberherrschaft andere politische Erfahrungen. Die Niederlande galten schon vor langer Zeit als recht fortschrittlich in politischen aber auch wirtschaftlicher Hinsicht. Erinnert sei an den hohen Strand der Deich- und Wassertechnik! Nicht nur in Preußen wurden Niederländer direkt angeworben. In seinem großen Werk ‚Die Protestantischen Ethik und der Geist des Kapitalismus‘ hat schon

³ auf S. 27, s. Literatur-Übersicht 7

der Soziologe und Ökonom Max Weber (1864 bis 1920) auf die Bedeutung des Calvinismus (Kalvinismus) zur wirtschaftlichen Entwicklung hingewiesen.

Ich habe – speziell auch unter diesen Gesichtspunkten – die im Anhang genannten Bücher von Maarten t'Hart mit großem Interesse gelesen, der eben auch aus religiös geprägten Familien erzählt. Weiter sei die unkonventionelle niederländische Geschichte von Geert Mak, ‚Niederlande‘, erwähnt, der sehr prägnant auch die Prägung durch die Religion hinweist. Damit schließe ich dieses Kapitel ab.

Einige Literaturhinweise:

1. Martin Heimbucher, Christoph Schneider-Harpprecht, Aleida Singer (Hg.)
Titel: „Zugänge zum Heidelberger Katechismus“ Ein Handbuch für die Praxis mit Unterrichtsentwürfen auf CD Rom. Neukirchener Theologie 2012, ISBN 9783-3-7887-2596-9
2. Internet-Adresse: www.heidelberger-katechismus.net
Hier werden viele Informationen und Hinweise gegeben, u. a. auch auf die die im Text erwähnte Ausstellung und die Zitate
3. Die Evangelisch-Reformierte Kirche in Nordwestdeutschland. Hrsg. vom Landeskirchenverband. © 1982 by H. Risius KG, 2952 Weener, ISBN 3-88761-005-9
4. Geert Mak. Niederlande. Verlag C.H. Beck, München 2008 (Reihe: Die Deutschen und ihre Nachbarn) ISBN 978-3-406-57855-7
5. Maarten t Hart, Das Pferd, das den Bussard jagte. (Auswahl von Kurzgeschichten) ©2002 Arche Verlag Hamburg Zürich, ISBN 3-7160-2295-0
6. Maarten t Hart, Das Wüten der ganzen Welt, 18. Auflage 2006. Serie Piper München Zürich, ISBN 3-492-22592-6
7. Kruse, Walter, Geschichte der lutherischen Kirchengemeinde zu Lingen-Ems 1953, im Selbstverlag
8. Weber, Max, ‚Die Protestantischen Ethik und der Geist des Kapitalismus‘ erhältlich z. B. bei Beltz Athenäum, 3. Auflage 2000, hrsg. von K. Lichtblau u. J. Weiß, ISBN 3-89547-722-2

Die vergessenen Friedhöfe von Cwallyn und Jakuby von Lutz Janke – Grafschafter auf Spurensuche im ehemaligen Ostpreußen –

Gut 1100 Kilometer östlich der Grafschaft Bentheim liegt im südlichen Masuren (Polen) das Dorf Jakuby. Es hieß vor Ende des Zweiten Weltkriegs Jakubben und zählte rund 130 Einwohner. Meine



Lutz Janke aus Neuenhaus hat sich im Sommer auf den Weg nach Polen gemacht, um seine Familiengeschichte zu erkunden. Die Suche führte ihn zum früheren Kolonialwarengeschäft Kendziorra in Jakuby, das 1935 errichtet wurde. Gustav Kendziorra hatte später in Nordhorn ein Geschäft an der Buchenstraße, das Haus in Polen steht heute noch (s. Bild); die Mutter von Lutz Janke war Erna geb. Gesk, sie hatte damals auf die Kinder von Gustav und Helene Kendziorra aufgepasst.

Mutter stammte daher. Ich habe dieses Dorf im August besucht. Conny Ruelmann und Petra Hirschmann aus Nordhorn begleiteten mich, ihre Mütter waren bzw. sind etwa gleichen Alters wie meine Mutter. Die eine stammt aus Rudziska, ehemals Rudau in Ostpreußen, die andere aus Danzig im früheren Westpreußen. Ihre Töchter wollten nun ebenfalls nach Spuren ihrer Familiengeschichte suchen.

Im Januar 1945 besiegelte der Einmarsch der russischen Armee das Schicksal des damaligen Ostpreußen. Nahezu die gesamte

deutsche Bevölkerung wurde aus ihren Städten, Dörfern und Häusern unter grausamsten Umständen vertrieben, gefangen genommen oder getötet. Wer nicht in Gefangenschaft geriet, flüchtete in den Westen. Teilweise gab es auch eine Rückkehr in die dann oft geplünderten und teilweise zerstörten Dörfer. Doch spätestens 1946 entschieden sich auch von diesen Rückkehrern die meisten für eine Ausreise, als sie vor die Wahl gestellt wurden, polnischer Staatsbürger zu werden oder gehen zu müssen.



Lutz Janke vor dem Rathaus in Johannesburg/Masuren, dem heutigen Pisz

Auch in der Grafschaft fanden Flüchtlinge aus den Ostgebieten eine neue Heimat. So wurden einige Einwohner Jakubbens hier sesshaft. Mutters Familie kam zunächst nach Dannenreich bei Berlin. Später entschloss sie sich, Geschwister und Eltern zurückzulassen und einem Cousin und einer entfernt verwandten Familie, der sie sich damals sehr verbunden gefühlt haben muss, an die holländische Grenze zu folgen. Die Familie, das waren die Kendziurras. Mutter hatte in ihrem Heimatdorf auf deren Jungs aufgepasst. In Jakubben hatte die Familie Kendziorra ein Kolonialwarengeschäft, so etwas wie einen „Supermarkt“. In Nordhorn führte Gustav Kendziorra später lange Zeit nebenbei ein kleines Einzelhandelsgeschäft an der Buchenstraße.

Im Sommer 2012, 67 Jahre nach der Vertreibung, bin ich also an dem Ort, wo die Wiege meiner Mutter und anderer Verwandter stand. Das Haus, in dem früher der Kolonialwarenladen war, existiert als eines der wenigen Gebäude von damals noch. Ich hatte schon etliche Fotos davon gesehen und bin nicht der erste aus der Familie, der es aufsucht. Es ist ein schmuckloses, renovierungsbedürftiges Gebäude in einfachem Putz aus dem Jahr 1935. Aber: Als ich es sehe, überkommt mich ein Gefühl, als würde ich

vor dem Buckingham-Palast stehen: Hier ging also Mutter damals ein und aus.

Die Sehenswürdigkeiten im Dorf, die es zu erkunden gibt, sind schnell abgearbeitet: Der Kartoffelkeller vom Grundstück des Großvaters, der noch bewohnte Hof, von dem Oma Auguste stammte, die ehemalige Schule. Auch aus umliegenden Dörfern gingen Kinder hier zur Schule. In einer Mappe habe ich Informationen zur Dorf- und Familiengeschichte zusammengetragen. Auch ein Plan ist dabei, in dem die Grundstücke aus der Zeit namentlich aufgeführt sind. Er wurde 1945 nach Angaben meines Großonkels Walter Orłowski erstellt. Ich gehe die Wiesen und Felder entlang, versuche die Höfe zuzuordnen.

Auch ein Friedhof ist auf dem Plan eingezeichnet, er liegt außerhalb des Dorfes. Ob wir ihn wohl finden? Ich weiß, dass er sehr versteckt liegt, ich habe ein fünf Jahre altes Foto. Doch nur anhand dieses Bildes die Stelle zu finden ist unmöglich. Ich begeben mich auf einen Waldweg außerhalb des Dorfes. Hinweise finde ich nicht.

Wir fahren weiter, fragen an einem Haus. Kinder spielen, eine Frau öffnet die Tür. Das von mir mühsam erlernte „Czmentarz“ („Schmentasch“) für „Friedhof“ soll mein Anliegen ver-

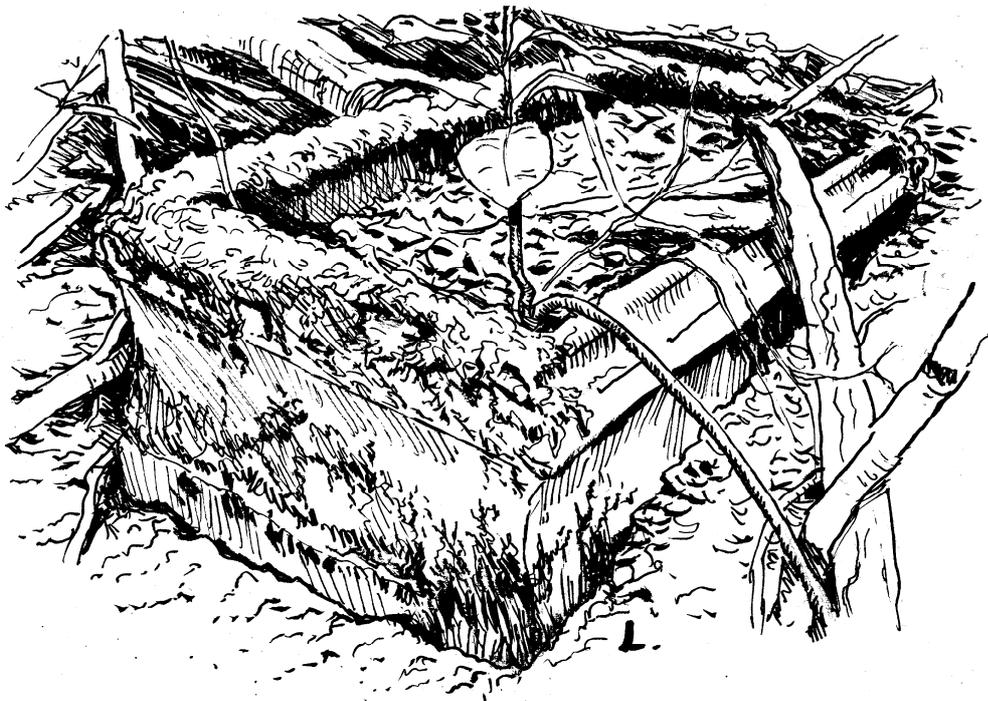
ständig machen. Aber die Bewohner wissen nichts von einer alten Begräbnisstätte. Kurz bevor wir aufgeben und die Rückfahrt zu unserer Unterkunft antreten wollen, stoßen wir an einer Weggabelung auf ein Gehöft. Eine innere Stimme meldet sich.



Ich lauere über eine Backsteinmauer und erblicke einen Mann in blauer Arbeitsjoppe. Ich gehe zu ihm und frage. Er scheint mich zu verstehen. „Cmentarz Jakuby? Cmentarz Cwaliny? Tak! Tak!“, sagt er. Ich bitte ihn, den Weg zu erklären. Gar nicht so einfach. Wir laden den Mann ein, uns zu begleiten. Er kommt mit. Jetzt

haben wir den richtigen Reiseführer: Dieser Mann kennt hier in der Umgebung jeden Baum und Strauch.

Wir müssen nicht weit fahren. Er führt uns durchs feuchte Dickicht in den Wald. Meine Schuhe sind schnell nass, doch der Anblick, der sich mir bietet, lässt mich darüber hinwegsehen: Wir tauchen ein in eine untergegangene Welt. Die Einfassungen der Gräber sind allesamt überwuchert und vermoost, aber dennoch gut erhalten und einwandfrei zu erkennen. Es ist nicht der Friedhof, den ich suchte, es ist der des Nachbardorfs Cwaliny. Auch hier sind, wie ich bereits von Erzählungen her wusste, keine Namen und Grabplatten mehr vorhanden. Einzige noch erkennbare Inschrift: „Ruhe sanft“, eingemeißelt in eine kleine Sandsteinsäule, die



"Vor mir eröffnete sich beinahe untergegangene Welt, die Friedhöfe von Cwaliky und Jakuby mit ihren inzwischen überwucherten und vermoosten Grabeinfassungen."

Zeichnung: Lutz Janke

einst eine Grabinschriftenplatte festhielt. Übrig geblieben sind die dadurch anonym gewordenen Grabeinfassungen. Sie stehen jetzt für eine fast vergessene Vergangenheit. Die Natur erobert sich diesen Ort mehr und mehr zurück und liefert der Fotokamera viele stimmungsvolle Motive.

Die Spuren deutscher Geschichte, sie verwischen hier immer mehr. Wir haben die Menschen, die die existenzielle Erfahrung des Verlustes ihrer Heimat erlebt haben, noch kennen gelernt. Über die genauen Verwandtschaftsverhältnisse war ich mir in der Kindheit und Jugend bei meinen Nordhorner Verwandten nie im Klaren. Die Janziks, Kendziorras – was hatten wir mit ihnen zu tun? Die Zeit des Zweiten Weltkriegs, in der die Eltern ihre Jugend verbrachten, war für uns Kinder weit weg. Erst die späte Beschäftigung mit der Familiengeschichte hat darüber ein wenig aufgeklärt und mich auf diesen abgelegenen Ort neugierig gemacht.

Die Erlebnisse unser Eltern, die durch Krieg und Vertreibung erlittenen Traumata, sie wirken weiter in den folgenden Generationen. Ebenso wie der sicher nur in den wenigsten Fällen aufgearbeitete Rassismus, der damals in weiten Teilen der Nation verbreitet war. Warum beschäftigen wir uns mit unserer Geschichte? Eine These lautet: Eine Zukunft ist nur dann vorhanden, wenn der Mensch seine Vergangenheit im Blick hat. Anhand jeder einzelnen Familiengeschichte spiegelt sich gleichzeitig die deutsche Geschichte.

Wir lassen uns noch den zweiten Friedhof, den von Jakuby, zeigen. Als ich zu Beginn der Suche den Waldweg entlangging, war ich schon ganz in seiner Nähe. Dort muss mein Urgroßvater Michael liegen, dort befindet sich das Grab von Helga Kendziorra, der ältesten Tochter Gustav Kendziorras, die als Achtjährige 1937 an Diphtherie starb. Wir setzen unseren freundlichen Reiseführer wieder zu Hause ab. Das endgültige Versinken der Friedhöfe von Cwaliny und Jakuby – niemand wird es aufhalten können. Am nächsten Tag steht für uns der Besuch von Rudziska an, früher Rudau. Doch dies ist eine andere Nordhorn-ostpreußische Familiengeschichte, die ebenfalls exemplarisch für so viele weitere Familiengeschichten steht, die es wert sind, nicht in Vergessenheit zu geraten.

Erschienen am 24. 11. 2012 in den Grafschafter Nachrichten, mit freundlicher Genehmigung des Verfassers.

**„Niemand keerde terug“
von Diddo Wiarda**

Wir fanden im September 2012 den in einer Mauer in der Klosterstraße eingelassenen Giebelstein der ehemaligen Synagoge in Ootmarsum.

Wenig genug ist es, was in Ootmarsum noch an die jüdischen Mitbürger erinnert. Der hier abgebildete Giebelstein ist wohl nur deshalb erhalten geblieben, weil die Ootmarsumer Synagoge schon vor dem Kriege abgebrochen wurde.

In vielen Orten, in denen früher jüdische Mitbürger wohnten, erinnern nur noch die jüdischen Friedhöfe an sie. In Ootmarsum liegt der jüdische Friedhof an dem „Almelose Straatweg“. Auf ihm sind 22 Grabsteine erhalten.

„Niemand kehrte zurück“. Neben dem Stein, der an die Synagoge in Ootmarsum erinnert, sind einige Texte in Niederländisch zu lesen.



Zum Bild: Erklärung und Transkription s. u. Quelle des Bildes: Tubantia, GNU-Lizenz

Ins Deutsche übertragen:

„Zur Erinnerung.

Am 30. März 1943 wurden die hier verzeichneten jüdischen Mitbürger von Ootmarsum nach Westerbork gebracht. Von dort gingen sie auf Transport nach Auschwitz. Niemand kehrte zurück.“

Verzeichnet sind 9 Namen.

Jeanette Sanders (69)
Bertha Eichenwald (63)
Jenny Roozendaal (34)

Nathan Dusseldorp (38)
Beatrice de Jong (34)
Abraham Dusseldorp (11)
John Dusseldorp (7)

Maurits ten Brink (71)
Frederike ten Brink (36)

[Bertha Eichenwald und Jenny Roozendaal stammen aus Nordhorn.]



Auf der rechten Hälfte befinden sich die oben erwähnten Texte auf Niederländisch. Foto Privat

Die hebräische Schrift wird von rechts nach links gelesen.

Die ‚Buchstaben‘ haben zwei Bedeutungen:

- a. den reinen Buchstabenwert, sie geben die Worte des Psalmverses wieder,
- b. wenn sie einen Punkt tragen, bedeuten sie Zahlen.

Der Psalmvers hat 13 Buchstaben, davon tragen nur 10 einen Punkt, stellen also gleichzeitig 10 Zahlen dar.

Übersetzung aus dem Hebräischen: Diddo Wiarda

Ootmarsum Synagoge

Der Stein war der Giebelstein der Synagoge.

ב ש נ ב ת = im Jahre

Die punktierten Buchstaben haben Zahlenwerte

נ	=	2
ש	=	1
ו	=	6
ש	=	300
ט	=	70
ר	=	200
י	=	10
ו	=	6
ב	=	2
ו	=	6
		<hr/>
		603

Nach jüdischer Zeitrechnung hatten wir bis zum 17. September 2012 das Jahr 5772. Die Synagoge in Ootmarsum wurde nach jüdischer Zeitrechnung im Jahr 5603 errichtet. Das bedeutet, dass die Synagoge vor 169 Jahren errichtet wurde. $2012 - 169 = 1843$, also nach unserer Zeitrechnung im Jahre 1843.

Das Internet gibt an, dass die Synagoge im Jahr 1843 errichtet wurde.

In Psalm 100 Vers 4 steht

באו שערינו בתודה

= Gehet zu seinen Toren ein mit Danken.

ק ist das Zahlzeichen für 100

Das Internet (joods historisch museum) gibt an, dass die jüdische Gemeinde in Ootmarsum nur bis 1924 existierte. 1936 wurde die Synagoge abgebrochen.

Die letzten v. Stampa auf Haus Schulenburg bei Veldhausen
von Heinrich Voort

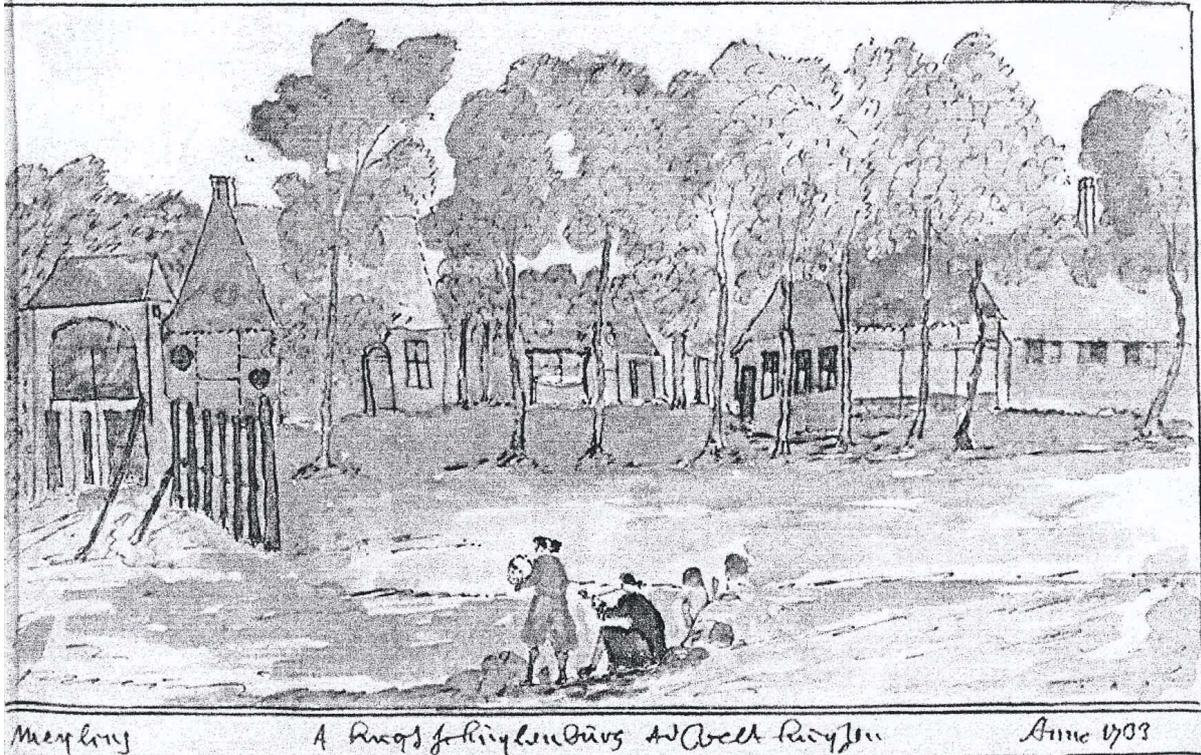
Ludwig Edel aus Schüttorf, wohl der produktivste Schreiber unter den zahlreichen Familien- und Heimatforschern der Grafschaft Bentheim, hat in einem 1954 in der Zeitungsbeilage „Der Grafschafter“ erschienenen Aufsatz über Haus Schulenburg versucht, für das 17. und 18. Jahrhundert die Besitzerfolge für dieses einst stattliche Gut in der Bauerschaft Grasdorf hart am Rande von Veldhausen zu erhellen. Das ist ihm nur zum Teil gelungen, einige seiner Schlüsse über die Familienzusammenhänge halten einer Überprüfung nicht stand. Leider wurden Edels Angaben kritiklos in die Publikationen späterer Autoren übernommen, so von Rudolf vom Bruch 1962, dessen Ausführungen zuletzt noch 1991 in dieser Zeitschrift wörtlich und unkommentiert Eingang in einen Beitrag von Gerrit A.H. van Coeverden fanden, auch Karl Naber hat sie sich 1972 zu eigen gemacht. Die Auswertung einschlägiger Dokumente und Akten im Fürstlich-Bentheimischen Archiv in Burgsteinfurt, im Staatsarchiv Osnabrück und im Archiv der ev.-ref. Gemeinde Veldhausen, die offenbar allesamt Edel nicht bekannt waren, erlauben es heute, Fehler richtig zu stellen und mehr Licht in den Erbgang für Haus Schulenburg zu bringen.



Allianzwappen Stampa/Laer auf dem Grabstein der 1716 verstorbenen Barbara v. Stampa geb. v. Laer, Witwe von Ernst Ludwig v. Stampa, Herr zu Schulenburg, im Turm der ev.-ref. Kirche in Veldhausen. Foto: Voort

Wenn Edel angibt, „der letzte Stampa“ auf Schulenburg sei gestorben, „ohne Kinder und sonstige Verwandte zu hinterlassen“, irrt er. Zwar starb diese Linie des Geschlechts der v. Stampa im Mannesstamm aus, der Besitz aber wurde in weiblicher Linie vererbt. Ernst Ludwig v. Stampa, laut Inschrift auf seinem mit acht Ahnenwappen geschmückten Grabstein in der Großen Kirche in Burgsteinfurt „Erbgesessen zu Schulenburg, Hofmeister, Rat und Hofgerichtsassessor“, starb 1669 in Steinfurt. Mit seiner Frau Barbara geb. v. Laer, die nach ungewöhnlich langer Witwenschaft 1716 in Veldhausen gestorben ist, wo im Turm der ev.-ref. Kirche ihr ebenfalls mit acht Ahnenwappen versehener Grabstein noch heute steht, hatte er

drei Kinder. Zu ihnen gehörte der 1655 in Bentheim reformiert getaufte Ernst Philip v. Stampa, den Schenkungsurkunden des Grafen Ernst Wilhelm zu Bentheim als dessen Paten (1663, 1664) und als „eltesten Sohn“ (1669) der Eheleute bezeichneten. Er ließ sich 1674 in Marburg als „Ernestus Philippus à Stampa, Benth(emico) Westphalus“ immatrikulieren. Dort ist er noch in einer 1675 gedruckten juristischen Disputation nachweisbar, danach verliert sich seine Spur völlig.



Haus Schulenburg in Veldhausen auf einer Federzeichnung von 1753

Der zweite Sohn wird Pfingsten 1679 in Veldhausen unter den Communicanten, die ihr „belijdenis“ ablegten, genannt: „Jongeste Joncker van Stampa“. Mit vollem Namen führt ihn die Liste der Communicanten des Jahres 1682 in Bentheim, Mauritz Alexander de Stampa, mit der Anmerkung, er habe ein Attest (über seine Zugehörigkeit zur ev.-ref. Kirche) vorgelegt. Er lebte noch 1695, als er der Kirche in Veldhausen zwei kunstreich verzierte flache Teller aus Silber (für den Abendmahlsgebrauch) schenkte, die seinen Namen und das Jahr in einer Widmungskartusche nennen. Dagegen muss der von Prinz Oskar zu Bentheim-Steinfurt ihm ebenfalls zugeschriebene silberne Pokal von 1715 nicht zwingend seine Stiftung sein. Dieser weist keine Inschrift auf und zeigt nur ein Allianzwappen. Die im Katalog der Vasa Sacra ausgesprochene Vermutung, es handele sich dabei um sein und seiner Frau Wappen, kann ich nicht teilen. Es handelt sich eindeutig um die Wappen seiner Eltern, Stampa und Laar, so wie sie in den Mittelteil ihrer Grabsteine eingehauen sind. Der Pokal könnte daher auch von seiner Mutter gestiftet sein. Nicht nachzuweisen ist, dass Mauritz Alexander verheiratet war. Da er nach 1695 nicht mehr genannt wird, ist er vermutlich wie auch sein Bruder unverheiratet gestorben. Dafür spricht insbesondere, dass das nicht unbeträchtliche Erbe mit dem Stammsitz an ihre Schwester fiel.

Bei ihr handelte es sich um Amalia Elisabeth v. Stampa, die bereits 1674 mit ihrer Mutter in Veldhausen unter den Communicanten nachweisbar ist, wenn es heißt, „belijdenis gedaen (op) kerstyd...MeVrouw van Stampa & Juffer Stampa“. 1676 nahm sie in Bentheim mit einem Attest aus Steinfurt am Abendmahl teil, 1678 wurde sie in Neuenhaus bei der Taufe eines Kindes katholischer Eheleute als gewünschte und benannte Patin genannt („designati Patrini fuerunt Amelia Elisabeth à Stampa...“), sie wurde als bekennende Protestantin aber durch

eine katholische Frau vertreten. 1688 war sie bereits verheiratet und hielt sich in Ootmarsum auf, nennt sie dort doch eine Communicantenliste unter den Personen, die zu Pfingsten ihr „belijdenis“ taten: „De welg(eboren) vrouw Amena Elisabeth de Stampa, huisvr(ouw) van ritm(eester) Coevorden, met attest(atie) van Velthuisen“. Wo das Paar geheiratet hat, ist mir nicht bekannt, auch die Vornamen des Ehemannes bleiben im Dunkeln, überliefert sind allein seine Initialen im Traueintrag in Veldhausen für seine Tochter aus dem Jahre 1720, wo er als „de Hoogwolgeb. Heer J.R. de Coeverden, in zijn leven Ritmeester“ im Dienst der vereinigten Niederlande bezeichnet wird. Damit aber lässt er sich nicht in die 1913 im Nederlandsche Adelsboek veröffentlichte Genealogie seiner Familie einordnen. Bereits 1719 war er verstorben, denn Amelia Elisabeth urkundete als „douairiere de Coevorden“, als adlige Witwe also, und als Frau zu Schulenburg. 1720 ließ sie ihr Testament bei Gericht deponieren, dessen Inhalt leider nicht überliefert ist. Spätestens 1730 ist sie nicht mehr im Leben. Mit ihr verstarb die letzte gebürtige v. Stampa in der Grafschaft Bentheim.

Der Ehe von Amelia Elisabeth v. Stampa und J.R. v. Coeverden entstammen nachweislich zwei Töchter. Vermutlich die älteste wird 1722 fassbar durch eine von dem Richter zu Neuenhaus und Veldhausen ausgestellte Urkunde über einen Grundstückstausch. Darin bezeugte dieser, dass die Freifrau Amelia Elisabeth von Stampa verwitwete v. Coeverden Frau von Schulenburg und ihre Tochter Barbara Catharina v. Coeverden ihren Hofgarten „zwischen die Schulenborgh und der Heerstraßen in sein bepahlung zu Veldhausen gelegen“ mit Veldhauser Einwohnern tauschten.

Die zweite Tochter der Eheleute v. Coeverden/Stampa, Joanna Louisa, hatte sich bereits 1720 mit Gerlacus Crull vermählt, der wohl auch aus Veldhausen stammte. Der Traueintrag im kirchlichen Register hebt ihn mit der seinem Namen vorgesetzten Bezeichnung „de Heer“ hervor, was auf eine bessere Ausbildung oder eine gehobene berufliche Stellung schließen lässt. Seine Frau war 1726 bereits tot. 1730, als er in einer Erbregehung zum Vormund seiner minderjährigen Kinder bestätigt wurde, und auch 1735 er ist er als „controlleur van de nieuwe Schans“ nachweisbar. Von seinen Kindern hat nur eine Tochter das Erwachsenenalter erreicht.

Edel hat gemeint, ohne dabei anzugeben, dass er sich hier ganz offensichtlich auf die „Geschichte“ von Johann Caspar Möller (S. 85) stützte, Barbara Catharina van Coeverden sei die Witwe des letzten Stampa gewesen, nennt dessen Vornamen aber nicht. Sie habe, so schreibt er weiter, in zweiter Ehe einen friesischen Junker geheiratet. Bei vom Bruch wurde daraus „der letzte, dem Vornamen nach unbekannte Stampa“, der zum zweiten Male geheiratet habe. Beides ist nicht richtig. Letzter seines Geschlechts als Herr von Schulenburg war, wie oben dargelegt, Ernst Ludwig v. Stampa bis zu seinem Tode im Jahre 1669. Danach war seine Witwe Barbara geb.v. Laer „Frau“ oder eben „Douairiere“ zu Schulenburg, bis sie 1716 starb und ihre Tochter Amelia Elisabeth van Coeverden geb. v. Stampa ihr Erbe antrat. Erst deren Tochter Barbara Catharina van Coeverden war zweimal verheiratet, davon in zweiter Ehe mit dem friesischen Junker, was Anlass für die falsche Filiation bei Möller, Edel und vom Bruch gegeben haben mag.

Barbara Catharina v. Coevorden hat sich 1723 ausweislich des Veldhauser Trauregisters mit „H. Ludolph van Sikkinge, Heer van Tedema, Capitein“ im Regiment des Obristen Leuwe im Dienst der vereinigten Niederlande vermählt. Als Militär wird er möglicherweise oft auswärts gewesen sein und sich nur zu gelegentlichen Besuchen in der neuen Heimat aufgehalten haben. So ist er 1726 als Kommunikant in Veldhausen nachweisbar, wo ihn der Pastor in der Liste eintrug: „De Heer H.L. Sikkinge“. In jenem Jahr stimmte er auch vor dem Ortsrichter zu, als seine Frau „op het Hoog adelycke huys Schulenborg“ sich zu den testamentarischen Bestimmungen ihrer Mutter von 1720 zugunsten der minderjährigen Kinder bekannte, die Gerlacus Crull mit ihrer verstorbenen Schwester gezeugt hatte. Joanna Louisa sollte nach dem Wunsch der Mutter – leider ist der Wortlaut des Testaments nicht erhalten – „haare legitime

portie“, also den ihr zustehenden Anteil aus dem Nachlaß erhalten. Definiert war er nicht, und so einigten sich die Eheleute Sickinge mit ihrem Schwager Crull, dass dieser „eens vor all“ 5000 Caroli Gulden, jeden zu 20 Stüver Brabants gerechnet, erhalten sollte. Unterschrieben wurde die Vereinbarung von H.L. Sickinge, „B.C. Sickinge geboren Coeverden“ und G. Crull, dann dem Richter und seinen beiden Gerichtsassessoren als Zeugen. Von diesem Betrag wurde sofort ein Zehntel bar ausgekehrt, der Rest blieb als Forderung gegen das Haus Schulenburg auf Zinsen stehen, bis er nach und nach abbezahlt wurde.

Am 10. Juli 1726 hat Barbara Catharina v. Sickinge als „Erbtochter des adelichen Haußes Schulenborgh“ ihr Testament verfasst und unterschrieben sowie von dem Ortsrichter gerichtlich bestätigen lassen. Bereits 1729 wird ihr Ehemann Hauptmann Sickinge als verstorben gemeldet.

Am 22. August 1729 ging Barbara Catharina, die nun im Trauregister ihrer Heimatkirche „Baronesse van Coeverden vrouw van Schuylenborg, Douairiere“ des Ludolph Henrik „Baron van Sickinge“ genannt wird, eine zweite Ehe mit Jan Egbert Willem Baron de Rengers „uyt de Graaf“ ein. Laut Communicantenregister von 1729 legte er ein Zeugnis „van Leuth“ vor. In ihrem Ehevertrag vom 19. August 1729 vereinbarten die Brautleute Gemeinschaft der Güter und setzten sich gegenseitig zu Erben ein. Rengers wird in Urkunden relativ häufig genannt. So zahlte er 1730 mit seiner Frau seinem Schwager Crull 1500 Gulden, womit dessen Anspruch auf 3000 Gulden reduziert wurde, die mit 3 ½ % verzinst werden sollten. Als Gerichtsbeistand in Veldhausen trat Rengers 1731 auf, wobei ihn der Richter als „Herr zu Arendhorst und Schulenburg“ vorstellte. In der Funktion des gräflich-bentheimschen Oberjäger- und Fischmeister ist er 1743 nachzuweisen. Sein wichtigstes Amt erhielt er 1746, als er zum adligen Assessor reformierter Religion am Bentheimer Hofgericht berufen wurde, eine Funktion, die er für den Rest seines Lebens inne hatte. 1747 nennt er sich Herr zu Schulenburg und Westrup (an anderer Stelle Westerom). Ständiger Wohnsitz der Eheleute war, wie es in mehreren Urkunden heißt, das „hochadeliche Haus Schulenburg“. 1763 verstarb Rengers auf dem gemeinsamen adligen Sitz bei Veldhausen.

Barbara Catharina v. Coeverden, die nun zum zweiten Mal Witwe geworden war und keine Leibeserben hatte, machte am 21. September 1765 „op den Huise Schulenburg“ ihr Testament. Darin setzte sie die drei Kinder ihres verstorbenen Neffen Christoffer Daniel van Coeverden zu Rande als ihre Erben ein mit der Maßgabe, dass ihr Nachlaß ein Fideikommiß sein sollte. Das erlaubte den Erben die freie Verfügung über den Ertrag des Gutes, ließ aber das Vermögen ungeteilt. So geschah die Einsetzung ihrer Erben mit einer klaren Auflage, nämlich „de uydrukkelijke bepalinge, dat de Adelycke vrye Havesaat Schulenburg met zyn behuisingen, gaardens, Landeryen so nieuw angekocht als oude tiendens en verdere pertinentien, regten en geregtigheden alhier in de Graafschap Benthem gelegen als een fidecommissum Familiae terstont na mynen doide sal vererven“ auf den Ältesten ihrer eingesetzten Erben und dessen gesetzmäßige männlichen Nachkommen nach dem Recht der Erstgeburt. Wenn dessen Stamm in männlicher Linie aussterben würde, sollte der zweite der von ihr eingesetzten Erben folgen, danach der dritte und dann auf die älteste weibliche Nachkomm(in). Allen Erben untersagte sie ausdrücklich, „van dese fidei commiss goederen het allergeringste te alieniren of te versplitteren“.

Unter den von ihr ausgesetzten Legaten war eins über 100 Dukaten für die Kirche ihres Heimatortes bestimmt. Für diesen Betrag hatte, wie der Veldhausener Pastor im Kirchenratsprotokoll vermerkte, „Me Vrouw Douairiere van Rengers“ in einer eigenhändigen Verpflichtung die Zweckbestimmung für eine neue Orgel in der Kirche oder zum Umgießen der geborstenen Glocke angegeben. Des weiteren vermachte sie allen Dienstboten, die zur Zeit ihres Todes in ihrem Dienst sein sollten, je „een volle rouw“, also ein Jahresgehalt für das Trauerjahr oder nach Wahl 50 Gulden in bar.

Nicht einmal ein Jahr nachdem sie ihr Testament gemacht hatte, ist „Barbara Catharina von Coeverden, Douairiere van Rengers vrouw van Schuilenborg“ 1766 auf ihrem angestammten Sitz gestorben. Ihr Erbfolger war der auf dem Hause Putten in Elburg geborene Arent Christian van Coeverden, wie sich seiner Titulatur in der im Nederlandschen Adelsboek 1913 gedruckten Genealogie seiner Familie entnehmen läßt, die ihn als Herr „tot Putten, Hogenhof ende Schuylenburg“ bezeichnet.

Damit begann die Geschichte des Fideikommisses Schulenburg – sie soll einem anderen Beitrag vorbehalten bleiben.

Zitierte Schriften

Oskar Prinz zu Bentheim (Bearb.), Vasa Sacra. Abendmahlsgeräte und Taufschalen der reformierten Kirchen in der Grafschaft Bentheim; Bad Bentheim 1988

Rudolf vom Bruch, Die Rittersitze des Emslandes; Münster 1962, S. 195-196

Gerrit A.H. van Coeverden, Besitz und belehnte Güter des Geschlechtes van Coeverden in Deutschland; in: EBFF, Heft 17, 1991, S. 551-556

Ludwig Edel, Haus Schulenburg; in: Der Grafschafter 1954, S. 147

Johann Caspar Möller, Geschichte der vormaligen Grafschaft Bentheim; Lingen 1879

Karl Naber, Aus der Geschichte der alten Ritterburg „Schulenburg“ in Veldhausen; in: Jahrbuch Heimatverein Grafschaft Bentheim 1972, S. 134-136

Nederlands Adelsboek 1913, S. 86-96 (van Coeverden)

Quellen

Fürstlich Bentheimsches Archiv Burgsteinfurt, Urkundenkopiar im Bestand F

Staatsarchiv Osnabrück, Rep 955 Nr. 909, 911 u. 913

Archiv der ev.-ref. Gemeinde Veldhausen, Kirchenbücher und Kirchenratsprotokolle

II. Ahnenlisten, Stammlisten und genealogische Daten

Katholische Familienforschungsstelle Meppen

von Reinhard Cloppenburg

Unsere katholische Familienforschungsstelle in Meppen ist von unserem Bischof Franz-Josef Bode zum 1. Mai 2001 eingerichtet worden. Bis dahin mussten die Familienforscher ins entfernte Bistumsarchiv Osnabrück fahren, um etwas über ihre Vorfahren zu ermitteln. Träger dieser neuen Einrichtung in Meppen ist unsere Propsteigemeinde St. Vitus. Zunächst war unsere Forschungsstelle im Souterrain des Schwesternwohnheimes im Hause Kuhstraße 46 – 48 untergebraucht, also anfänglich in einem sehr beengten Raum, den uns das Ludmillenstift gegen eine symbolische Miete zur Verfügung gestellt hatte. Seit 2006 befindet sich nun die Forschungsstelle komfortabel in zwei Räumen im Obergeschoß des Hauses der Sozialen Dienste am Domhof 18 in unmittelbarer Nähe zum Pfarrgemeindehaus und zur Propsteikirche.

Bis Ende 2011 haben über 3600 Forscher unsere Fachstelle aufgesucht. Davon kamen etwa 2/3 aus dem Emsland und der Grafschaft Bentheim, 14 % aus den benachbarten Niederlanden, auch ein Hinweis darauf, dass viele Niederländer, insbesondere aus dem nahen Twente und Drente, emsländische Wurzeln haben. Nicht selten kommen auch Amerikaner, deren Vorfah-

ren, beginnend um 1840, besonders in den Mittleren Westen, nach Missouri, Illinois und Ohio ausgewandert sind. Häufig wissen sie nur wenig über die Herkunft ihrer Voreltern, nur dass sie aus den Königreichen Preußen und Hannover stammen. Viel Wissen ist dort als böse Folge des Ersten Weltkrieges verloren gegangen, als es nicht schick war, deutsche Vorfahren zu haben, und die deutsche Sprache dort praktisch nicht mehr gesprochen wurde.

Im Moment verwaltet die Forschungsstelle die Kirchenbücher des heutigen Bistums Osnabrück – nicht im Original, die Originalkirchenbücher liegen bei den Kirchengemeinden – , sondern auf Mikrofiches, wobei ein Mikrofiche 63 Doppelseiten eines Kirchenbuches enthält. Diese Mikrofiches können auf speziellen Lesegeräten in der Fachstelle eingesehen werden. Zugänglich sind zur Zeit alle drei Register, also Tauf-, Heirats- und Sterberegister bis einschließlich 1875, also bis zum Beginn der staatlichen Registrierung von Geburt, Heirat und Tod bei den von den Kommunen eingerichteten Standesämtern.

In diesen Monaten werden die verfilmten Kirchenbücher auf die Digitalisierung vorbereitet, so dass Anfang des kommenden Jahres 2013 die bisher vorhandenen Unterlagen auf Computern eingesehen werden können. Dann werden auch weitere Jahrgänge als bis 1875 zur Verfügung stehen, Taufregister bis 1892, Heirats- und Beerdigungsregister bis 1912, entsprechend der kirchlichen Vorschrift, dass Taufen 120 Jahre und Heiraten und Beerdigungen 100 Jahre nicht öffentlich zugänglich sein dürfen.

Unsere Forschungsstelle in der Propsteigemeinde wird ehrenamtlich geführt. 15 Betreuer, fast alle aus unserer Gemeinde und dem Dekanat Emsland-Mitte, helfen den Forschern bei ihrem Suchen und Forschen. Insbesondere Forscher, die zum ersten Male in der Fachstelle sind, müssen in die Arbeit mit den Mikrofiches und demnächst am PC eingewiesen werden. Ihnen wird am Anfang auch Hilfe beim Lesen alter Schriften gegeben. Jeder Kirchenbuch führende Pastor hatte seine eigene Handschrift, manchmal dem zeitgenössischen Schreibstandard entsprechend, häufig aber auch mit starker individueller Note, die eine gewisse Erfahrung beim Lesen voraussetzt. Kirchenbuchsprache war bis 1815 das Latein, dann erst Deutsch, wobei die meisten Kirchenbücher in Form von Tabellen geführt worden sind, so dass die Abfassung in Latein oder Deutsch kaum zu Verständnisproblemen führen sollte. Übrigens sind die Kirchenbücher der zehn Pfarreien der Niedergrafschaft Lingen während der oranisch-preußischen Zeit (bis etwa 1803) in niederländischer Sprache gefasst, und zwar von reformierten Predigern. Ein Teil dieser evangelischen Kirchenbücher ist später an die katholischen Kirchengemeinden gelangt, so dass bei diesen Teile der reformierten als auch der katholischen Kirchenbücher insgesamt vorliegen.

Die Familienforschungsstelle hat natürlich auch eine finanzielle Seite. Die Kosten werden über die Gebühr durch den Nutzer (maximal 7 €/Tag) und zum Grossteil über die Bearbeitung schriftlicher Anfrage gedeckt. Jährlich gehen etwa 90 Anfragen, überwiegend aus dem Ausland, ein, heute über unseren Internetauftritt www.kgverband-meppen.de link Familienforschung (e-mail: fam.archive@kgverband-meppen.de). Durch diese Einnahmen ist es möglich, sowohl die laufenden Kosten zu tragen als auch notwendige Investitionen, wie im Moment die Anschaffung neuen digitalen Equipments, zu bewerkstelligen. Die Erstellung von Readerprinterkopien ist wegen der hohen Anschaffungskosten des Readerprinters leider ein Zuschussgeschäft (1 Kopie = ½ €).

Hervorragend ist die Zusammenarbeit mit dem Bistumsarchiv Osnabrück.

Hier die Öffnungszeiten unserer Familienforschungsstelle (bitte Anmeldung über das Propsteipfarrbüro Tel. 05931/12444): jeder Donnerstag und Freitag 8.30-12.30/13.30-16.00 Uhr, jeder erste Samstag im Monat 8.30-12.30 Uhr, freitags vor dem ersten Samstag Öffnung bis 18.00 Uhr. Es stehen vier Arbeitsplätze am Personalcomputer (Kirchenbücher bis 1912) und zwei Arbeitsplätze am Lesegerät für Microfiches zur Verfügung (Kirchenbücher bis 1875).

Die Kirchenbücher des Bistums Osnabrück 1920

Vor etlichen Jahren wurden die Kirchenbücher der katholischen Kirchengemeinden des Bistums Osnabrück verfilmt und stehen nun den Familienforschern im Bistumsarchiv Osnabrück und in der Katholischen Familienforschungsstelle Meppen auf Personalcomputern zur Einsicht zur Verfügung, soweit sie nach kirchlichem Recht freigegeben sind. Die Taufdaten sind danach 120 Jahre, die Heirats- und Sterbedaten 100 Jahre geschützt. Im Folgenden sind die Kirchengemeinden (nach Dekanaten sortiert) aufgeführt, deren Personenstandsregister dieser Vorgabe entsprechen.

Nur größere Lücken in den betreffenden Kirchenbüchern wurden hier vermerkt, so dass sich der Forscher selbst vor Ort über die Vollständigkeit informieren muß.

Für alle Kirchengemeinden des Osnabrücker Landes gilt, dass bis zur Säkularisierung 1803 häufig auch die Matrikel der evangelischen Kirchengemeinden eingesehen werden müssen.

Dekanat Osnabrück-Stadt

Osnabrück Dom St. Petrus

Taufregister ab 1653

Heiratsregister ab 1654 (Lücke 1676 - 1695)

Sterberegister ab 1654 (Lücke 1680 - 1695)

Sterberegister ab 1651 (Lücke 1694 - 1704)

Osnabrück-Schinkel Heilig Kreuz

alle Register ab 1914

Osnabrück-Innenstadt Herz Jesu (aufgehoben)

alle Register ab 1911 – 2006 (dann Dom)

Osnabrück-Schinkel-Ost Maria Rosenkranz

alle Register ab 1918

Osnabrück-Eversburg Liebfrauen

alle Register ab 1903

Osnabrück-Schölerberg St. Joseph

alle Register ab 1917

Osnabrück St. Johann

Taufregister ab 1628 (Lücke 1875 – 1892)

Heiratsregister ab 1628 (Lücke 1694 - 1704)

Hasbergen St. Josef

alle Register ab 1913

Dekanat Grafschaft Bentheim

Bentheim St. Johannes der Täufer

Taufregister ab 1670

Heiratsregister ab 1669

Sterberegister ab 1676

Laar St. Antonius von Padua

Taufregister ab 1725

Heiratsregister ab 1787

Sterberegister ab 1810

Brandlecht Unbefleckte Empfängnis Mariens

Taufregister ab 1794

Heiratsregister ab 1794

Sterberegister ab 1810

Lohne St. Antonius Abt

Taufregister ab 1876

Heiratsregister ab 1910

Sterberegister ab 1876

Emlichheim St. Joseph

Taufregister ab 1723

Heiratsregister ab 1733

Sterberegister ab 1733

Neuenhaus Mariä Himmelfahrt

Taufregister ab 1676

Heiratsregister ab 1697 (Lücke 1810 - 1813)

Sterberegister ab 1798 (Lücke 1825 - 1830)

Hoogstede St. Bonifatius

Taufregister ab 1884

Heiratsregister ab 1921

Sterberegister ab 1884

Nordhorn St. Augustinus

Taufregister ab 1664

Heiratsregister ab 1665

Sterberegister ab 1814

Schüttorf Mariä Verkündigung

Taufregister ab 1671
 Heiratsregister ab 1672 (Lücke 1808 - 1810)
 Sterberegister ab 1748 (Lücke 1850 - 1852)

Wietmarschen St. Johannes Apostel

Taufregister ab 1659
 Heiratsregister ab 1659
 Sterberegister ab 1682

Dekanat Emsland-NordAschendorf St. Amandus

Taufregister ab 1675 (Lücke 1690 - 1692)
 Heiratsregister ab 1675 (Lücke 1690 - 1692)
 Sterberegister ab 1671 (Lücke 1690 - 1692)

Sterberegister ab 1671

Hüven St. Bonifatius

alle Register ab 1906

Berßen Herz Jesu

Taufregister ab 1712 (Lücken bis 1752)
 Heiratsregister ab 1713 (Lücken bis 1752)
 Sterberegister ab 1752

Lahn St. Martinus

alle Register ab 1909

Börger St. Jodocus

Taufregister ab 1732
 Heiratsregister ab 1733
 Sterberegister ab 1733

Lathen St. Vitus

Taufregister ab 1651 (lückig bis 1708)
 Heiratsregister ab 1651 (Lücke 1764 - 1767)
 Sterberegister ab 1652 (lückig bis 1708)

Börgerwald St. Josef

alle Register ab 1913

Lehe Herz Jesu

alle Register ab 1914

Brual St. Bernhard

alle Register ab 1912

Lorup Mariä Himmelfahrt

Taufregister ab 1700
 Heiratsregister ab 1700
 Sterberegister ab 1700

Dersum St. Antonius

alle Register ab 1909

Neubörger Herz Jesu

Taufregister ab 1902
 Heiratsregister ab 1911
 Sterberegister ab 1911

Dörpen St. Vitus

Taufregister ab 1655 (Lücken bis 1670)

Heiratsregister ab 1652 (Lücken bis 1670)

Sterberegister ab 1672

Neurhede St. Joseph

Taufregister ab 1886
 Heiratsregister ab 1900
 Sterberegister ab 1888

Esterwegen St. Johannes der Täufer

Taufregister ab 1808
 Heiratsregister ab 1809
 Sterberegister ab 1808

Oberlangen St. Laurentius

Taufregister ab 1905
 Heiratsregister ab 1911
 Sterberegister ab 1905

Gehlenberg St. Prosper

Taufregister ab 1831
 Heiratsregister ab 1831
 Sterberegister ab 1831

Papenburg St. Antonius

Taufregister ab 1677
 Heiratsregister ab 1677
 Sterberegister ab 1678

Heede St. Petrus in Ketten

Taufregister ab 1715 (lückig bis 1750)
 Heiratsregister ab 1720 (lückig bis 1750)
 Sterberegister ab 1720 (lückig bis 1750)

Papenburg St. Michael

Taufregister ab 1807
 Heiratsregister ab 1869
 Sterberegister ab 1807

Holte St. Clemens

Taufregister ab 1671
 Heiratsregister ab 1671

Rhede St. Nikolaus

Taufregister ab 1655 (Lücken bis 1723)
 Heiratsregister ab 1654 (Lücken bis 1699)

Sterberegister ab 1700 (Lücken bis 1723)

Sögel St. Jakobus

Taufregister ab 1662

Heiratsregister ab 1662 (Lücke 1727 - 1764)

Sterberegister ab 1662 (Lücke 1721 - 1764)

Spahnharrenstätte St. Johannes der Täufer

Taufregister ab 1899

Heiratsregister ab 1910

Sterberegister ab 1896

Stavern St. Michael

Taufregister ab 1852

Heiratsregister ab 1868

Sterberegister ab 1868

Wippingen St. Bartholomäus

Taufregister ab 1872

Steinbild St. Georg

Taufregister ab 1647 (Lücke 1717 - 1719)

Heiratsregister ab 1647 (Lücke 1717 - 1719)

Sterberegister ab 1647 (Lücke 1717 - 1721)

Vrees St. Nikolaus

alle Register ab 1871

Wahn St. Antonius

Taufregister ab 1851 - 1942

Heiratsregister ab 1868 - 1941

Sterberegister ab 1868 - 1941

Werlte St. Sixtus

Taufregister ab 1670

Heiratsregister ab 1670

Sterberegister ab 1667

Heiratsregister ab 1911

Sterberegister ab 1872

Eintragungen der Pfarrei Börger für die Jahre 1662 - 1676 befinden sich unter Sögel.

Die Kirchenbücher der Grenzgemeinden Rhede, Steinbild, Lathen, Rütenbrock und Twist enthalten etliche Eintragungen von Personen aus dem holländischen Grenzgebiet, besonders die Heiratsregister. - Für die Gemeinde Dörpen gilt, dass viele Eintragungen bis 1670 im Kirchenbuch Steinbild enthalten sind.

Die Kirchengemeinde Wahn wurde 1942 nach der Erweiterung des Kruppschen Schießplatzes aufgehoben. Die Kirchenbücher wurden der neuen Gemeinde Lathen-Wahn St. Antonius übertragen.

Dekanat Emsland-Mitte

Altenberge St. Bonifatius

alle Register ab 1915

Apeldorn St. Antonius von Padua

alle Register ab 1919

Bokeloh St. Vitus

Taufregister ab 1649

Heiratsregister ab 1649

Sterberegister ab 1649

Dohren St. Bernardus

alle Register ab 1910

Fullen St. Vinzentius

alle Register ab 1907

Geeste St. Antonius

Taufregister ab 1906

Heiratsregister ab 1910

Sterberegister ab 1906

Groß Hesepe St. Nikolaus

Taufregister ab 1647 (Lücken bis 1727)

Heiratsregister ab 1647 (Lücken bis 1727)

Sterberegister ab 1648 (Lücken bis 1727)

(mit Eintragungen ab 1612 bis 1630)

Haren St. Martinus

Taufregister ab 1669 (Lücke 1741 - 1772)

Heiratsregister ab 1669 (Lücke 1741 - 1772)

Sterberegister ab 1670 (Lücke 1741 - 1772)

Haselünne St. Vinzentius

Taufregister ab 1640

Heiratsregister ab 1640

Sterberegister ab 1648

Hebelermeer St. Vinzenz von Paul

alle Register ab 1901

Herzlake St. Nikolaus

alle Register ab 1708

Meppen Propstei St. Vitus

Taufregister ab 1648 (Lücken bis 1697)
 Heiratsregister ab 1649 (Lücken bis 1700)
 Sterberegister ab 1648 (Lücken bis 1700)

Rütenbrock St. Maximilian

Taufregister ab 1798
 Heiratsregister ab 1799
 Sterberegister ab 1799

Wesuwe St. Clemens

Taufregister ab 1627 (Lücken bis 1730)
 Heiratsregister ab 1626 (Lücken bis 1722)

Viele Taufen aus den Bauerschaften Haverbeck, Klosterholte und Bramhar der Pfarrei Bokeloh sind im Kirchenbuch Bawinkel verzeichnet.

Die Gemeinden Emlichheim und Twist enthalten eine große Anzahl von Eintragungen, die sich auf Schonebeck und Neuschonebeck in den Niederlanden beziehen. Auch in Rütenbrock sind eine bedeutende Anzahl solcher Eintragungen aus der holländischen Nachbarschaft zu finden.

Dekanat Emsland-Süd

Andervenne St. Andreas

alle Register ab 1911

Baccum St. Antonius Abt

Taufregister ab 1695 (Lücken bis 1778)
 Heiratsregister ab 1685 (Lücken bis 1779)
 Sterberegister ab 1693 (Lücken bis 1778)

Bawinkel St. Alexander

Taufregister ab 1625
 Heiratsregister ab 1625 (Lücke 1718 - 1720)
 Sterberegister ab 1721

Beesten St. Servatius

Taufregister ab 1714 (Lücke 1750 - 1754)
 Heiratsregister ab 1680
 Sterberegister ab 1680 (Lücke 1815 - 1821)

Bramsche St. Gertrudis

Taufregister ab 1657 (Lücke 1681 - 1698)
 Heiratsregister ab 1657 (Lücke 1810 - 1830)
 Sterberegister ab 1657 (Lücke 1694 - 1699)

Elbergen St. Johannes-Enthauptung

Taufregister ab 1910
 Heiratsregister ab 1911
 Sterberegister ab 1910

Emsbüren St. Andreas

Taufregister ab 1617 (Lücke 1637 - 1650)
 Heiratsregister ab 1698
 Sterberegister ab 1749

Engden St. Antonius Abt

Schöningsdorf St. Franziskus

Taufregister ab 1904
 Heiratsregister ab 1904
 Sterberegister ab 1922

Twist St. Georg

alle Register ab 1799

Sterberegister ab 1627 (Lücken bis 1725)

Taufregister ab 1911

Heiratsregister ab 1911
 Sterberegister ab 1908

Freren St. Vitus

Taufregister ab 1660 (Lücke 1676 - 1701)
 Heiratsregister ab 1661 (Lücke 1665 - 1695)
 Sterberegister ab 1661 (Lücke 1676 - 1697)

Langen St. Matthias

Taufregister ab 1916
 Heiratsregister ab 1917
 Sterberegister ab 1918

Lengerich St. Benedikt

Taufregister ab 1669 (Lücke 1676 - 1701)
 Heiratsregister ab 1668 (Lücke 1725 - 1776)
 Sterberegister ab 1787 (Lücke 1815 - 1822)

Lingen St. Bonifatius

Taufregister ab 1616 (Lücke 1681 - 1703)
 Heiratsregister ab 1616
 Sterberegister ab 1616 (Lücke 1649 - 1660)

Listrup Unbefleckte Empfängnis Mariens

alle Register ab 1911

Lünne St. Vitus

Taufregister ab 1706
 Heiratsregister ab 1706
 Sterberegister ab 1706

Messingen St. Antonius Abt

Taufregister ab 1807

Heiratsregister ab 1807
Sterberegister ab 1807

Schapen St. Ludgerus

Taufregister ab 1660 (Lücke 1677 - 1701)
Heiratsregister ab 1661 (Lücke 1680 - 1715)
Sterberegister ab 1660 (Lücke 1724 - 1729)

Schepsdorf St. Alexander

Taufregister ab 1668
Heiratsregister ab 1668
Sterberegister ab 1668 (Lücken bis 1745)

Spelle St. Johannes der Täufer

Taufregister ab 1812

Wettrup St. Antonius

Taufregister ab 1835

Salzbergen St. Cyriakus

Taufregister ab 1747
Heiratsregister ab 1747
Sterberegister ab 1760
Heiratsregister ab 1827
Sterberegister ab 1812

Thuine St. Georg

Taufregister ab 1738
Heiratsregister ab 1685
Sterberegister ab 1738 (Lücke 1753 - 1809)

Venhaus St. Vitus

alle Register ab 1917

Heiratsregister ab 1835

Sterberegister ab 1835

Bei den zehn Pfarreien der Niedergrafschaft Lingen Beesten, Freren, Lengerich, Schapen, Thuine, Baccum, Bawinkel, Bramsche, Lingen und Lünne sollte der Familienforscher vor 1803 auch die Kirchenbücher der benachbarten evangelischen Gemeinden einsehen. Von einigen von ihnen liegen Kopien im Stadtarchiv Lingen.- Bawinkel enthält im 18. und 19. Jahrhundert auch die Taufen der Bauerschaften Klosterholte, Haverbeck und Bramhar aus dem Kirchspiel Bokeloh. Auch Taufen des zur Pfarrei Haselünne gehörenden Ortsteils Lotten-Schwindel sind hier zu finden. - In manchen Jahren sind diese „Fremdtaufen“ im Bawinkeler Kirchenbuch vom Pastor unterstrichen worden, in anderen Jahren sind sie unter einer selbstständigen Rubrik eingefügt.

Dekanat Osnabrück-Nord

Alfhausen St. Johannis

Taufregister ab 1679
Heiratsregister ab 1689
Sterberegister ab 1679

Ankum St. Nikolaus

Taufregister ab 1657
Heiratsregister ab 1658 (Lücke 1676 - 1724)
Sterberegister ab 1675

Badbergen Unbefleckte Empfängnis Mariens

Taufregister ab 1653 (Lücke 1687 - 1786)
Heiratsregister ab 1653 (Lücke 1688 - 1786)
Sterberegister ab 1653 (Lücke 1688 - 1786)

Belm St. Dionysius

Taufregister ab 1651
Heiratsregister ab 1651
Sterberegister ab 1651 (Lücke 1673 - 1688)

Berge St. Servatius

Taufregister ab 1690
Heiratsregister ab 1691 (Lücke 1732 - 1786)

Sterberegister ab 1688 (Lücke (1765 - 1786)

Bersenbrück St. Vincentius

Taufregister ab 1672
Heiratsregister ab 1688
Sterberegister ab 1688

Bohnte St. Johannes der Täufer-Enthauptung

Taufregister ab 1665
Heiratsregister ab 1668
Sterberegister ab 1668

Bramsche St. Martinus

alle Register ab 1906

Fürstenau St. Katharina

Taufregister ab 1696 (Lücke 1704 - 1707)
Heiratsregister ab 1728
Sterberegister ab 1728 (Lücke 1769 - 1794)

Grafeld Herz Jesu

alle Register ab 1910

Hunteburg Hl. Dreifaltigkeit
alle Register ab 1704

Icker Schmerzhafte Mutter
alle Register ab 1914

Lage St. Johannes der Täufer
Taufregister ab 1652
Heiratsregister ab 1658
Sterberegister ab 1659

Malgarten St. Johannes Evangelist
Taufregister ab 1669
Heiratsregister ab 1691 (Lücken bis 1780)
Sterberegister ab 1787

Merzen St. Lambertus
Taufregister ab 1703 (Lücken bis 1744)
Heiratsregister ab 1703 (Lücken bis 1780)
Sterberegister ab 1703 (Lücken bis 1780)

Neuenkirchen St. Laurentius

Schwagstorf St. Bartholomäus
Taufregister ab 1700
Heiratsregister ab 1700 (Lücke 1715 - 1725)
Sterberegister ab 1699 (Lücke 1717 - 1725)

Voltlage St. Katharina
Taufregister ab 1683
Heiratsregister ab 1689
Sterberegister ab 1689

Taufregister ab 1709
Heiratsregister ab 1709 (Lücke 1787 - 1811)
Sterberegister ab 1710

Nortrup St. Aloysius
alle Register ab 1908

Ostercappeln St. Lambertus
Taufregister ab 1681
Heiratsregister ab 1681
Sterberegister ab 1681

Quakenbrück Unbeflecktes Herz Mariens
Taufregister ab 1650
Heiratsregister ab 1652
Sterberegister ab 1668

Rulle St. Johannes Apostel und Evangelist
Taufregister ab 1651 (Lücken bis 1688)
Heiratsregister ab 1651 (Lücke 1657 - 1687)
Sterberegister ab 1651 (Lücke 1657 - 1687)

Vörden St. Paulus Apostel
Taufregister ab 1765
Heiratsregister ab 1744 (Lücken bis 1852)
Sterberegister ab 1729 (Lücken bis 1852)

Wallenhorst St. Alexander
Taufregister ab 1658
Heiratsregister ab 1658 (Lücke 1710 - 1714)
Sterberegister ab 1658 (Lücke 1671 - 1692)

Dekanat Osnabrück-Süd

Bad Iburg St. Clemens
Taufregister ab 1650
Heiratsregister ab 1651
Sterberegister ab 1651

Bad Laer Mariä Geburt
Taufregister ab 1651
Heiratsregister ab 1651
Sterberegister ab 1651

Bad Rothenfelde St. Elisabeth
Taufregister ab 1910
Heiratsregister ab 1911
Sterberegister ab 1911

Bissendorf St. Dionysius
Taufregister ab 1661
Heiratsregister ab 1669
Sterberegister ab 1668

Borgloh St. Pankratius
Taufregister ab 1686

Heiratsregister ab 1686 (Lücke 1737 - 1740)
Sterberegister ab 1682

Gellenbeck Mariä Himmelfahrt
alle Register ab 1912

Georgsmarienhütte Herz Jesu
Taufregister ab 1872
Heiratsregister ab 1884
Sterberegister ab 1873

Gesmold St. Petrus
Taufregister ab 1678 (Lücke 1734 - 1740)
Heiratsregister ab 1674 (Lücke 1763 - 1786)
Sterberegister ab 1678 (Lücke 1778 - 1786)

Glandorf St. Johannis der Täufer
Taufregister ab 1655
Heiratsregister ab 1655 (Lücke 1663 - 1670)
Sterberegister ab 1655

Glane St. Jacobus der Ältere

alle Register ab 1651

Hagen St. Martinus

Taufregister ab 1651 (Lücken bis 1709)

Kloster Oesede St. Johann/St. Marien

alle Register ab 1904

Melle St. Matthäus

Taufregister ab 1707 (Lücke 1710 - 1719)

Heiratsregister ab 1720

Sterberegister ab 1717

Oesede St. Peter und Paul

Taufregister ab 1651

Heiratsregister ab 1651 (Lücken bis 1709)

Sterberegister ab 1651 (Lücken bis 1709)

Schledehausen St. Laurentius

Taufregister ab 1622 (Lücke 1637 - 1656)

Heiratsregister ab 1657 (Lücke 1674 - 1692)

Sterberegister ab 1623 (Lücke 1666 - 1692)

Schwege Unbefleckte Empfängnis Mariens

Heiratsregister ab 1651 (Lücken bis 1726)

Sterberegister ab 1651 (Lücken bis 1715)

Remsede St. Antonius Abt

alle Register ab 1851

Riemsloh St. Johannes der Täufer

Taufregister ab 1657 (Lücke 1678 - 1687)

Heiratsregister ab 1662 (Lücke 1678 - 1699)

Sterberegister ab 1657 (Lücke 1678 - 1699)

St. Annen St. Anna

Taufregister ab 1697

Heiratsregister ab 1697 (Lücke 1852 - 1854)

Sterberegister ab 1697

alle Register ab 1910

Wellingholzhausen St. Bartholomäus

Taufregister ab 1650

Heiratsregister ab 1650

Sterberegister ab 1650

Dekanat Bremen

Bremen Dom St. Petrus

Taufregister 1645 - 1668

Bremen Propstei St. Johann

Taufregister 1770 - 1811, ab 1926 vollständig

Heiratsregister ab 1770 (Lücke 1812 - 1824)

Sterberegister ab 1770 (Lücke 1812 - 1908)

Hemelingen St. Godehard (jetzt St. Raphael)

Taufregister ab 1863

Heiratsregister ab 1863

Sterberegister ab 1863

Bremen-Walle St. Marien

alle Register ab 1899

Das Heiratsregister von St. Johann in Bremen enthält von 1832 – 1869 eine große Zahl von Auswandererheiraten aus ganz Deutschland.

Dekanat Ostfriesland

Aurich St. Ludgerus

Taufregister ab 1849

Heiratsregister ab 1850

Sterberegister ab 1850

Sterberegister ab 1760

Flachsmeer St. Bernhard

Taufregister ab 1853

Sterberegister ab 1853

Borkum Maria Meeresstern

Taufregister ab 1902

Heiratsregister ab 1910

Sterberegister ab 1902

Juist Zu den Hl. Engeln

Taufregister seit 1926

Heiratsregister seit 1923

Sterberegister seit 1916

Emden St. Michael (jetzt Christ König)

Taufregister ab 1731

Heiratsregister ab 1746

Leer St. Michael

Taufregister ab 1682 (Lücken bis 1731)

Heiratsregister ab 1679 (Lücken bis 1731)

Sterberegister ab 1687 (Lücken bis 1731)

Neustadtgödens St. Joseph

Taufregister ab 1677

Heiratsregister ab 1677 (viele Lücken)

Sterberegister ab 1692

Norden St. Ludgerus

Taufregister ab 1677 (Lücken bis 1778)

Heiratsregister ab 1682 (Lücke 1707 - 1722)

Sterberegister ab 1677 (Lücken bis 1794)

Norderney St. Ludgerus

alle Register seit 1909

Rhauderfehn St. Bonifatius

Taufregister ab 1831

Heiratsregister ab 1832

Sterberegister ab 1831

Weener St. Joseph

Taufregister ab 1843

Heiratsregister ab 1845

Sterberegister ab 1843

Wiesmoor Maria Hilfe der Christen

Taufregister seit 1913 (Lücke 1932 – 1950)

Heiratsregister seit 1916 (Lücke 1929 – 1947)

Sterberegister seit 1913 (Lücke 1932 – 1950)

In Ostfriesland sollte der Familienforscher grundsätzlich auch die evangelischen Kirchenbücher einsehen. Auch sind viele Eintragungen in den Kirchenbüchern der benachbarten Kirchengemeinden der katholischen Gebiete des Emslandes und Oldenburger Münsterlandes verzeichnet. In Frage kommen die Pfarreien Rhede, Aschendorf, Papenburg (St. Antonius und St. Michael), Börger, Esterwegen, Scharrel, Ramsloh, Strücklingen und Barßel.

Dekanat Twistringen

Syke St. Paulus

Taufregister seit 1900

Heiratsregister seit 1909 (Lücke 1932 – 1936)

Sterberegister seit 1908 (Lücke 1933-1936)

Twistringen St. Anna

Taufregister ab 1647 (Lücke 1669 - 1692)

Heiratsregister ab 1648 (Lücke 1657 - 1692)

Sterberegister ab 1693

III. Suchfragen und Gelegenheitsfunde

Alte Zeitungsfundstellen für den Familienforscher, zugesandt von H. Lensing

❖	Edel, Ludwig, Hausmarken in der Grafschaft Bentheim, in: Bentheimer Zeitung Nr. 259 vom 02.11.1928.
❖	N.N., Das "Handgemal", die "Bolmarke" des alten Bauern, in: Lingener Volksbote Nr. 64 vom 17.03.1933.
❖	Schwenne, Gerhard, Hausinschriften aus Lingen und Umgegend, in: Lingener Volksbote Nr. 103 vom 01.09.1928.
❖	N.N., Woher stammen die Familiennamen der "Bodenständigen" unserer Heimat, in: Lingener Volksbote Nr. 70 vom 24.03.1932.
❖	N.N., Woher stammen die Familiennamen unserer Heimat? Die Namen des Mittelalters, in: Lingener Volksbote Nr. 75 vom 01.04.1932.
❖	Bauerngeschlechter der Bauerschaft Lengerich. Alte Hofesnamen, die durch 4 Jahrhunderte fortgeführt wurden, in: Neue Volksblätter. Emsländische Volksblätter Nr. 342 vom 11.12.1942 (Reihe).
❖	Muke, Bernhard, Hümmlinger Namen und ihre Deutung. I: Männernamen, in: Osnabrücker Volkszeitung Nr. 240 vom 29.05.1921.
❖	Muke, Bernhard, Hümmlinger Namen und ihre Deutung. II: Frauennamen, in: Osnabrücker Volkszeitung Nr. 252 vom 05.06.1921.
❖	Köhne, Georg, Neuen Straßennamen in Lingen, in: Lingener Tageszeitung vom 15.06.1924.
❖	Ing. D., Salzbergen und seine alten Höfe mit etymologischer Namensklärung, in: Lingener Volksbote Nr. 145 vom 25.06.1929.
❖	Windus, Theodor, Familienchronik von Wietmarschen I. Fortsetzung, in: Zeitung und Anzeigebblatt Nr. 46 vom 21.04.1920.
❖	Windus, Theodor, Familienchronik von Wietmarschen II, in: Zeitung und Anzeigebblatt Nr. 47 vom 24.04.1920.
❖	Windus, Theodor, Familienchronik von Wietmarschen III, in: Zeitung und Anzeigebblatt Nr. 49 vom 28.04.1920.
❖	Windus, Theodor, Familienchronik von Wietmarschen III (Schluß), in: Zeitung und Anzeigebblatt Nr. 51 vom 03.05.1920.
❖	B.D., Aus der Heimatkunde. Unsere uralten Bauerngeschlechter. Mit besonderer Berücksichtigung der alten Erbhöfe des Kirchspiels Salzbergen, in: Lingener Volksbote Nr. 270 vom 21.11.1933.
❖	N.N., Kleine Beiträge zur Heimatkunde. 4. Das älteste Stadtbuch von Nordhorn I, in: Zeitung und Anzeigebblatt Nr. 37 vom 13.05.1911.
❖	N.N., Kleine Beiträge zur Heimatkunde. 4. Das älteste Stadtbuch von Nordhorn II, in: Zeitung und Anzeigebblatt Nr. 39 vom 20.05.1911.
❖	Klopmeier, Vortrag vor dem Heimatverein über das älteste Stadtbuch Nordhorns von 1396, in: Grafschafter Wochen-Rundschau Nr. 49 vom 06.12.1925.
❖	Stiasny, Th(eodor), Aus Veldhausens kirchlicher Vergangenheit. Unsere Pastoren, in: Zeitung und Anzeigebblatt Nr. 31 vom 20.04.1912.
❖	Heermann, W., Die Werlter Langen, in: Osnabrücker Volkszeitung Nr. 310 vom 10.07.1921 (über die Familie von Langen).

❖	N.N., Genealogien ausgestorbenen Häusern, mit denen die Bentheimer Grafen verwandt waren, in: Wochenblatt der Grafschaft Bentheim Nr. 49 vom 13.12.1804 (StAOS Dep 61 b Stadt Neuenhaus Nr. 1124).
❖	Anonymus, Die adeligen Gehöfte der Niedergrafschaft, in: Zeitung und Anzeigebblatt Nr. 101 vom 25.12.1909.
❖	N.N., Die alten Ortsnamen geben ein Bild ehemaliger Kultur, in: Lingener Volksbote Nr. 140 vom 20.06.1931.
❖	J.T., Flurnamen, in: Lingener Volksbote Nr. 46 vom 24.07.1912, Nr. 47 vom 27.07.1912, Nr. 48 vom 31.07.1912, Nr. 51 vom 10.08.1912.
❖	Hacke, Th., Serie: Der Herrgott von Bentheim, in: Schütterfer Zeitung Nr. 81 vom 09.10.1897 bis Nr. 92 vom 17.11.1897 (Versuch der Erklärung des Namens Bentheim und des Ausrufes "Herrgott von Bentheim")
❖	Wellmann, H., Die Bauerschaft Mehringen an der Ems und Umgebung. Mehringer Flurnamen. Die Leibeigenschaft und Eigenhörigkeit der Mehringer Bauern, in: Lingener Volksbote Nr. 202 vom 01.09.1933.
❖	Muke, Bernhard, Hümmlinger Namen und ihre Deutung. III: Ortsnamen, in: Osnabrücker Volkszeitung Nr. 346 vom 31.07.1921.
❖	Stiasny, Th(eodor), Aus Veldhausens kirchlicher Vergangenheit und Gegenwart I. Geschichtliches. A. Name und älteste Periode, in: Zeitung und Anzeigebblatt Nr. 7 vom 22.01.1910, Nr. 9 vom 29.01.1910, Nr. 11 vom 05.02.1910, Nr. 13 vom 12.02.1910.
❖	Riebartsch, Emsländische "ingen"-Namen [Ortsnamen], in: Niedersächsischer Kurier Nr. 130 vom 24.12.1948.
❖	Im neuen Band 19 der "Emsländischen Geschichte" wird ein Beitrag über die Herkunft und Bedeutung des Ortsnamens Schapen erscheinen.

Auszug: Schulchronik der Schulgemeinde Gölenkamp
transkribiert von Diddo Wiarda

Fortsetzung aus EBF November 2012, Nr. 117

5. Wiedereröffnung der Schule

Die Eröffnung der Grundschulen in der Grafschaft Bentheim erfolgte am 20. August 1945.

Die Oberstufe konnte am 29. Okt. wieder beginnen.

Die Schülerzahl war infolge von Evakuierten und Flüchtlingen aus dem Osten gestiegen.

Neuaufnahme: 2 Knaben u. 7. Mädchen.= 7 Einheimische

Flüchtlinge: 8 Knaben u. 7 Mädchen= 15 Fremde

Aus der Grenzzone: 3 Mädchen= 3 Fremde

Gesamtzahl bei Wiedereröffnung 86 = 42 Knaben u. 44 M.

Bei Eröffnung der Schule waren nur Bibel und Gesangbuch an Schulbüchern zugelassen. Fibeln und Rechenbücher wurden von den Kindern der Oberstufe zusammengestellt. Tafeln konnten nur notdürftig beschafft werden.

Das Schuljahr 1945 schloss am 12. April 1946.

Zur Entlassung kamen 5 Knaben und 4 Mädchen.

Gölenkamp. den 12. April 1946 gez.: Rotmann, Lehrer.

[Neue Seite]

Schuljahr : 14. Mär1946

Neuaufnahme Ostern 1946: 1 Knabe u. 2 Mädchen.

Gesamtschülerzahl zu. Beginn des Schuljahres: 75,

davon Einheimische: 28 Knaben und 31 Mädchen

Flüchtlinge: 9 Knaben u. 7 Mädchen.

1) Äußere Schuleinrichtung.

Notwendige Reparaturen konnten nur notdürftig ausgeführt werden. Es kostete Geduld und Mühe, um für den Ofen noch ein Knie zu bekommen.

2) Lehrmittelstand: Neue Lehrmittel konnten nicht angeschafft werden, weil keine zu haben waren.

3. Brennstoff und Schule.

Da Kohlen nur ganz beschränkt geliefert wurden, musste die Schule eine Brennstoffsammlung in der Gemeinde durchführen. Jeder Haushalt bekam nach Hektar Grund und Boden und nach Kinderzahl berechnet sein Liefersoll. Trotz des sibirischen Winters 1946/47 waren die Temperaturen in der Schule immer normal, dass ein Schulausfall nicht nötig war.

4) Gesundheitszustand der Schulkinder.

Starker Keuchhusten trat in den Monaten Juni und Juli auf, dass tagelang über 35 % der Kinder den Unterricht nicht besuchen konnten.

5) Lernmittel und Schule.

Für das 1. Schuljahr wurde eine Fibel geliefert. Mittel- und Oberstufe bekamen Lesebücher in ungenügender Menge, dass nur 2 oder 3 Kinder ein Buch bekommen konnten. Die Oberstufen-Lesebücher wurden bald wieder eingezogen, da sie noch nicht entnazifiziert waren. Für die Rechtschreibung wurden vom Schulrat des Kr. Bentheim Übungsreihen in genügender Zahl herausgegeben.

Tafeln und Hefte sind hauptsächlich nur noch im Tausch zu bekommen. 1 Tafel = $\frac{3}{4}$ Pfund Fett, 1 Heft = 1 Ei.

IV. Auswanderung

Auf den Spuren der Auswanderer

32 GN-Leser kehrten mit unvergesslichen Eindrücken aus Michigan zurück

Auf den Spuren der Auswanderer begaben sich unlängst 32 Grafschafter als Teilnehmer einer GN-Leserreise. Sie kehrten nach 14 Tagen mit unvergesslichen Eindrücken aus dem US-Bundesstaat Michigan zurück.

Der USA-Aufenthalt startete in Detroit mit einem eindrucksvollen Besuch des Henry Ford Museums und einem Rundgang durch Greenfield Village, einer Sammlung von 83 historischen Gebäuden aus allen Teilen der Vereinigten Staaten. Am nächsten Tag ging die Fahrt in **Aus nächster Nähe erlebten die GN-Leser die berühmten Niagarafälle auf kanadischer Seite von Bord der „Maid of the Mist“ aus.**

gn Nordhorn. Am kommenden Donnerstag werden sich die Reiseteilnehmer im GN-Forum im Verlagsgebäude am Coesfelder Hof in Nordhorn treffen, um Erinnerungen auszutauschen. Dabei werden sicherlich auch viele Fotos die Runde machen.

Begleitet wurden die GN-Leser von Gerrit Schippers und Ken Rabbers vom Verein „Bentheimers International Society“. Gerrit Schippers berichtet nachstehend über den Verlauf der Reise, die am Flughafen in Frankfurt begann.

einem vom Reisebüro Pathfinders Travel in Holland/Michigan gecharterten Reisebus weiter nach Kanada zu den Niagarafällen. Mit dem Boot „Maid of the Mist“ fuhren wir dicht an die mit Getöse in die Tiefe stürzenden Wassermassen heran – ein unbeschreiblich schönes Erlebnis.

Am nächsten Tag erreichten wir nach 350 Kilometern Frankenmuth, eine Stadt mit bayerischer Tradition. Hier statteten wir einem der größten ganzjährig geöffneten Weihnachtsmärkte einen kurzen Besuch ab. Nach der Übernachtung im Bavarian Inn Lodge ging es weiter in nördlicher Richtung nach Mackinaw City. Wir bestaunten die acht Kilometer lange Mackinac-Brücke und passierten sie mit dem Bus. Die Brücke überspannt die Meerenge von Mackinac.



Ein besonderer Spaß war eine Fahrt durch die Sleeping Bear Dunes. Wir waren erstaunt, dass es am Lake Michigan derartig große Dünen gibt.

Mit einigen Zwischenübernachtungen ging unsere Fahrt weiter über Grand Rapids nach Holland/Michigan, wo wir bei Freunden beziehungsweise Nachkommen Graftschafter Auswanderer zu Gast waren. Der Verein „Bentheimer International Society“ hatte abends für uns einen Empfang organisiert. Nachdem wir die erste seinerzeit von den Auswanderern aus Baumstämmen errichtete Kirche besichtigt hatten, unternahmen wir einen Rundgang durch das his-

torische Museum im Kellerraum der heutigen Kirche. Es war beeindruckend zu sehen, wie armselig die ersten Einwanderer aus der Niedergrafschaft unter der Führung von Pastor van Raalte in der Neuen Welt gestartet sind.



Viel Spaß hatten die Teilnehmer an der GN-Leserreise unter dem Motto: „Auf den Spuren der Auswanderer“

Nach einem gemeinsamen Essen und einem Vortrag von Viola Martinie hatten wir Gelegenheit, mit Verwandten, Freunden und Bekannten Informationen über unsere Familien auszutauschen. Der Bürgermeister der Stadt Holland hat uns dann im Hotel begrüßt und einen schönen Aufenthalt in Holland gewünscht.

Nach einer Rundfahrt in und um den Ort Holland, bei der wir unter anderem die Orte Bentheim und Graafschap besuchten, haben wir sonntags mit den jeweiligen Gastfamilien an Gottesdiensten teilgenommen. Diese sind einerseits sehr traditionsgebunden, andererseits aber, was die Gesänge betrifft, auch sehr amerikanisiert.

Auf dem Friedhof in Bentheim fanden wir viele Gräber mit Grafschafter Namen. Immer wieder trafen wir auf Spuren von Auswanderern aus der Grafschaft Bentheim, die ihre alte Heimat verlassen haben, um in der „Neuen Welt“ ein vermeintlich besseres und freieres Leben zu führen. Sie lebten in Hütten, rodeten den Wald, arbeiteten schwer und erlebten viele Enttäuschungen. Doch ihre Träume gingen in Erfüllung: Sie überlebten und hatten Erfolg.

Am letzten Tag unserer Reise haben wir Chicago besucht. Ein besonderes Erlebnis war hier die Aussicht über die Stadt von der Plattform im 103. Stock des Sears Towers.

Nach 14 unvergesslichen Tagen ging es dann zurück nach Frankfurt. Von dort aus brachte uns ein Bus der Firma Richters wohlbehalten und mit vielen neuen und schönen Eindrücken einer gelungenen Reise in die Grafschaft zurück.

GN Journal | 03.11.2012

V. Zeitungen – Zeitschriften – Bücher

a. aus Zeitungen NOZ, GN, LT, MT

NOZ Neue Osnabrücker Zeitung 24.11.12

Alles nur Ramsch? Der Skandal um die Stralsunder Bibliothek steht beispielhaft für die Missachtung von Kulturwerten

Osnabrück. Der Verkauf von 6000 Büchern aus der Stralsunder Gymnasialbibliothek liefert Stoff für die bitterste Kulturposse des Jahres. Doch ihr Signalwert reicht viel weiter. Der Umgang mit den historischen Büchern zeigt, wie der Respekt vor Kulturwerten rapide schwindet.



Ohne Belang für die Gegenwart? Alte Bücher finden nur noch wenig Aufmerksamkeit. Aber nicht alle werden eilig verkauft wie jetzt in Stralsund. Im Bild: Historische Bücher aus der Kirchenbibliothek in Greifswald werden sicher verwahrt und verantwortungsvoll betreut. Foto: dpa

Weg mit Schaden: Für ganze 95000 Euro hat die Stadt Stralsund 6000 historische Bücher seiner Gymnasialbibliothek an einen Antiquar verschertelt. Es bedurfte eines Gutachters aus Oxford, um den Stralsundern die Augen für einen Schatz zu öffnen, den sie leichtfertig aus der Hand gegeben hatten. Dass erst die Beschwerde des Käufers über verschimmelte Seiten den Skandal öffentlich machte, wirft ein grelles Schlaglicht auf die Mentalität der Kommunalpolitiker und Kulturverwalter in der Hansestadt Stralsund. Sie haben kostbare Bücher eilig nach Materialwert begutachtet,

unersetzliche Unikate regelrecht verramscht.

Schon auf der monetären Ebene haben sich die forschen Entscheider katastrophal verrechnet. Sie gaben einen Millionenwert für den Gegenwert einer kleineren Eigentumswohnung her. Doch das berührt nur die Oberfläche des unfassbaren Geschehens. Katastrophal verschätzt haben sich Stralsunder auch auf der Ebene des symbolischen Werts dieser Sammlung. Der Transfer entlarvt sich als Symptom einer kaum fassbaren Geschichtsvergessenheit, als beschämend leichtfertig.

Es reicht jedoch nicht aus, den Fall als Selbstentblößung der Kulturprovinz zu bespötteln. Das Stralsunder Desaster verweist auf einen allgemeinen Wandel. Es zeigt, wie sehr das Gefühl für den immateriellen Wert von Kulturgütern schwindet, Takt und Gespür im Umgang mit Exponaten, Bibliotheksbeständen, Archivalien und anderem mehr abhanden kommen. Der Einsturz des Kölner Stadtarchivs setzte nur das grellste Zeichen. Erst der GAU eines ganzen Archivs machte einer bestürzten Öffentlichkeit deutlich, was verschwindet, wenn vermeintlich Abgelegtes verloren geht.

Doch Kultur zählt meist nur noch als Effizienzmaschine im Kontext einer an die Aufregungskurven der Events gewöhnten Gesellschaft. Nach Kultur fragen Wirtschaftsförderer und Standortvermarkter. Oder Kommunalpolitiker, die Theaterabende und Museumsausstellungen gerade noch als Sozialkitt für eine auseinanderdriftende Gesellschaft akzeptieren möchten. Welche Chance hat in diesem Szenario noch ein Bestand alter Bücher in den Hinterzimmern eines Stadtarchivs? Die Frage beinhaltet bereits die abschlägige Antwort.

Dabei scheint die Kultur nach außen intakt zu sein. Von Staatstheater bis Stadtteilzentrum reicht die Skyline einer bestens ausgebauten Kulturlandschaft. Doch nun wird nicht nur zunehmend schärfer um das gerade in den Kommunen knappe Geld gestritten. Jetzt schlägt auch durch, dass Kultur über Jahre zu wenig aus ihren Inhalten, zu viel über ihren sekundären Nutzen begründet worden ist. Der digitale Medienwandel beschleunigt den Ansehensverlust tradierter Kulturgüter. Wer sich an Copy and paste, an die Gratismentalität vieler Internet-Nutzer gewöhnt hat, kann alte Buchbestände nicht mehr sinnvoll mit seiner heutigen Existenz verknüpfen. Die Sinnlücke ist Voraussetzung für den gleichgültigen Umgang mit Kostbarkeiten. Denn historische Bestände setzen Wissen voraus, sie verlangen geduldige Hinwendung, fordern die Bereitschaft, sich für die Vergangenheit zu öffnen, um das Verständnis für die Heutigen zu öffnen. Dieses Bewusstsein ist in Stralsund vollkommen abhanden gekommen. Den zum Glück noch schwächeren Widerschein solcher Selbstvergessenheit bieten Gedankenspiele von Kommunalpolitikern, die Museumsexponate verkaufen oder vermeintlich unwichtige Kulturhäuser rasch schließen wollen.

Da schallt der Stralsunder Skandal wie ein Weckruf durch das Land. Manche Stadt wird jetzt sorgfältiger auf Kulturgüter schauen, für die sich lange keiner mehr interessiert hat. Es gibt Dokumente und Objekte, die tatsächlich unersetzbar sind: Diese Einsicht rüttelt vielleicht jene wach, die glauben, dass alles per Download zu haben ist

gn 11.09.2012 – Region

Kramers Sonderauftrag: Das Reformations-Jubiläum

Pastor Kraamer begleitet inhaltliche Aktivitäten bis zum Jahr 2017

gn Leer. Die Evangelisch-reformierte Kirche hat einen Beauftragten für das Reformationsjubiläum 2017 berufen. Pastor Sven Kramer wird mit einer halben Stelle bis 2017 die Aktivitäten begleiten. „Für die evangelischen Kirchen ist das Jubiläumsjahr 2017 eine sehr gute Gelegenheit, Fragen des christlichen Glaubens in die Öffentlichkeit zu tragen und dort zu diskutieren. Diese Chance wollen wir nutzen“, sagte Kirchenpräsident Jann Schmidt. Die Aufgabe eines eigenen Beauftragten sei es, die reformierten Aspekte des Reformationszeitalters herauszustellen und auf ihre Relevanz für die Gegenwart zu befragen.

Im Jahr 2017 jährt sich zum 500. Mal der so genannte Thesenanschlag Martin Luthers (1483-1546) in Wittenberg. Das Datum wird gemeinhin als Beginn des Reformationszeitalters gesehen, das mit der Erneuerung der Kirche die Gesellschaft grundlegend veränderte.

Zu Kramers Aufgaben gehört auch die Begleitung des Projektes „Freiheitsraum Reformation“ der Universität Oldenburg. „Die Evangelisch-reformierte Kirche versteht sich hier als wichtiger Kooperationspartner im Nordwesten neben anderen aus Kultur, Wissenschaft und Zivilgesellschaft“, sagte er. Gerade im Nordwesten habe das Reformationszeitalter eine ganz eigene und vielfältige Wirkungsgeschichte entfaltet. Diese gelte es aufzuzeigen und in Beziehung zur Gegenwart zu setzen.

Daneben wird Kramer die Themenjahre der Evangelischen Kirche in Deutschland bis 2017 inhaltlich begleiten, um daraus eigene Veranstaltungen zu entwickeln. Bis August war der 45-jährige Theologe mit halber Stelle Geschäftsführer des Ostfriesischen Kirchentags. Er bleibt weiterhin evangelisch-reformierter Studienleiter bei der Arbeitsstelle für Religionspädagogik Ostfriesland (ARO).

GN Niedergrafschaft | 17.11.2012

Plattdeutsch keine Sprache von Exoten

Landschaftstag in Frenswegen

Plattdeutsch ist keine Sprache von Exoten, sondern eine lebendige Gegenwartssprache, die noch von rund 2,6 Millionen Menschen im norddeutschen Raum verwendet wird. Sie ist es wert, erhalten und gepflegt zu werden, war sich gestern Dr. Reinhard Goltz vom Institut für Niederdeutsche Sprache in Bremen beim Landschaftstag der Emsländischen Landschaft im Kloster Frenswegen sicher.

fg Nordhorn. „Plattdütsch“ hatte die Landschaft für die Kreise Emsland und Grafschaft Bentheim ihre Jahresveranstaltung überschrieben. Dazu waren weit über 100 Vertreter von Gruppen und Initiativen erschienen, die „platt verstehen, sprechen, lesen und schreiben können“, wie Gerlinde Schmidt-Hood als Leiterin der Fachgruppe „Niederdeutsch“ in der Landschaft bei der Begrüßung deutlich machte. Als besonders eifrige „Platt-Sänger“ erwiesen sich Kindergarten-Kinder aus Osterwald, die zur Eröffnung der Veranstaltung den Teilnehmern ein frisches „Moin, moin lewe Löö“ entgegenschmetterten.

Landschaftspräsident Hermann Bröring, ehemaliger Landrat des Kreises Emsland, wies auf die Zielsetzung der Zusammenkunft hin: Sie solle den im Bereich der plattdeutschen Sprache Aktiven den Austausch ermöglichen, neugierig machen und neue Ideen hervorbringen, die anschließend als „Arbeitsauftrag“ an die Emsländische Landschaft gerichtet werden könnten. Am Ende könnte auch eine Internet-Datenbank mit allen plattdeutschen Aktivitäten im Bereich der Emsländischen Landschaft entstehen.

Seine persönlichen Erfahrungen mit der Muttersprache Plattdeutsch schilderte anschließend der Grafschafter Landrat Friedrich Kethorn. Er ging zudem auf die Bemühungen des Landkreises ein, in Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Aktivisten etwa des „Plattproaterkrings“ etwas zum Erhalt dieser Minderheitensprache beizutragen. Dazu zählte Kethorn unter anderem die Herausgabe eines plattdeutschen Wörterbuchs ebenso wie Ortseingangsschilder mit plattdeutschen Ortsnamen und ein dickleibiger Band mit Unterrichtsmaterialien, die in Kindergärten und Grundschulen verwendet werden können. Ziel müsse es sein, Platt sprechen „gesellschaftsfähig“ zu machen und nicht mehr mit „Dummheit“ in Verbindung zu bringen.

Das sah Dr. Reinhard Goltz vom Institut für Niederdeutsche Sprache ganz ähnlich. „Plattdeutsch ist mehr als Windmühle, Bauernhof und Holzschuhe“, wandte er sich gegen die von Medien gern bemühten klischeehaften Bilder, die dem Plattdeutschen zudem ein „altbackenes Weltbild“ andichteten. Er habe Studenten einmal aufgefordert, einen Platt sprechenden Menschen zu zeichnen, erzählte Goltz. „Wie das Ergebnis aussah – das wollen Sie gar nicht wissen.“

Mithin habe Plattdeutsch eine Zukunft, wenn es gelinge, die Verwendung der niederdeutschen Sprache in der Familie zu stärken, sie im Kindergarten, in der Schule und auch in der Erwachsenenbildung als eine Zweitsprache zu etablieren. Immerhin habe der Stadtstaat Hamburg Plattdeutsch bereits als Schulfach in der Grundschule eingeführt. Auch Lehrer könnten lernen, dass Plattdeutsch kein falsch gesprochenes Hochdeutsch sei.

Auch in den Medien müsse das Bild vom Platt-Sprecher in Gummi-Stiefeln zugunsten eines modernen Umgangs mit dieser Sprache beiseite geschoben werden. Plattdeutsche Sprache könne sich der Öffentlichkeit nicht nur in Schwänken auf der Theaterbühne, sondern auch in ganz anderen, ungewohnten Zusammenhängen präsentieren: Als Beispiel nannte Goltz „Platt-sounds“, den erfolgreich laufenden Wettbewerb für junge Rock- und Pop-Bands.

GN Niedergrafschaft | 19.11.2012 – Auszüge aus:

Auch die Kinder sprechen Plattdeutsch

Heimatsfreunde Neuenhaus feiern 20-jähriges Bestehen im vollen Dorfgemeinschaftshaus

mep Osterwald. [...] Den Anfang machten die Kleinen des Veldhauser Kindergartens „Lummerland“, sie sangen „Bruder Jakob“ auf platt, dazu ein Laternenlied und „Well heff dat Möppie ut de Döse halt?“. Platt ging es weiter mit Kindern der Grundschule Veldhausen, die lustige Sketche spielten. [...]

Nach der Pause bewiesen holländische Gäste, dass das Platt nicht an der Grenze haltmacht. Mitglieder der „Heemkunde Ootmarsum“ brachten Lieder und Geschichten in Twenter Platt, und sie schafften es sogar, mit den Zuschauern einen Kanon in „Tweets Dialect“ zu singen. Auch Hennie Boonstra aus Ootmarsum war mit seinen „Vertelsels“ gut zu verstehen und ein Beweis dafür, dass Platt verbindet. Gerrit-Jan Hesselink, der Vorsitzende der grenzüberschreitenden „Heemnoabers“, berichtete, dass inzwischen 20 deutsche und niederländische Heimatvereine zusammenarbeiten. Alide Berend und Lisel Reurink brachten noch einmal heimatische Geschichten und Gedichte zu Gehör, und schließlich erzählte das Grasdorfer Original Heinrich Küper in seiner temperamentvollen Art Plattdeutsches aus eigener Feder. ...

GN Niedergrafschaft | 26.10.2012

Regionalhistoriker Lensing berichtet, wie die Niedergrafschaft den Ersten Weltkrieg erlebt hat. – Begeisterung wich Hunger und Krankheit

Wie hat die Niedergrafschaft den Ersten Weltkrieg erlebt, dessen Ausbruch fast 100 Jahre zurückliegt? Dieser Frage ist der Regionalhistoriker Dr. Helmut Lensing bei einem Vortrag im Alten Rathaus in Uelsen nachgegangen.

Von Marcus Pfeifer - Uelsen. Die Emotionen kochten hoch bei vielen der etwa 60 geschichtsinteressierten Besucher, die in der vergangenen Woche auf Einladung des VVV ins Alte Rathaus nach Uelsen gekommen waren, um dem wohl renommiertesten Experten in Sachen Geschichte der Grafschaft zu lauschen: Dr. Helmut Lensing. Der Vortragssaal war bis auf den letzten Platz besetzt. Thema des Abends war der Erste Weltkrieg, knapp zwei Jahre vor dem 100. Jahrestag des Ausbruchs der „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ am 1. August 1914. Er habe nach Ansicht einschlägiger Historiker den Weg bereitet für eine historische Entwicklung, die die Gesellschaftsordnungen Europas aus den Fugen geraten ließ, insbesondere durch die sich anschließenden Siegeszüge von Kommunismus und Faschismus, sagte Lensing. Ausgehend von Zeitungsberichten, dokumentierten persönlichen Erinnerungen, etwa des Neuenhauser Zeitungsherausgebers Georg Kip, Kirchenratsprotokollen und insbesondere von in Sütterlin-Schrift verfassten Schulchroniken, die zurzeit transkribiert werden, zeichnete Lensing ein nuanciertes Bild vom Leben in der Grafschaft im Zeichen des Ersten Weltkrieges. In der heilen Welt des Kaiserreichs sonnte man sich bis 1914 selbstzufrieden im Glanz der noch unter Bismarck errungenen Siege, insbesondere dem gegen Frankreich 1871. 1913 setzte man im Kirchspiel Uelsen wie vielerorts in Deutschland außerdem Gedenksteine in Erinnerung an den 1813 errungenen Sieg gegen Napoleon in der Völkerschlacht bei Leipzig. Kriegervereine, die um 1911 über 1500 Mitglieder in der Grafschaft zählten, der Kyffhäuserbund, der Deutsche Flottenverband und andere Organisationen sorgten für die Propagierung einer militaristischen und nationalistischen Gesinnung in der gesamten Bevölkerung. In den Schulen wurden Geländespiele im Stil von Militärmanövern veranstaltet.

So ist es kein Wunder, dass in einer derart aufgeputschten Stimmung in der Bevölkerung der Kriegsausbruch 1914 auch in der Grafschaft öffentlich überwiegend mit heller Begeisterung begrüßt wurde. In den überfüllten Zügen wurden zunächst vorwiegend junge, unverheiratete Männer zum Sammelpunkt in Lingen gefahren, an den Waggons prangten Parolen wie „Jeder Stoß – ein Franzos“, „Jeder Schuss – ein Russ“ oder „Jeder Tritt – ein Brit“.



Bei vielen von bösen Ahnungen und Zukunftsangst heimgesuchten Frauen und in einigen unmittelbar an der Grenze gelegenen Gebieten fiel die Kriegsbegeisterung hingegen deutlich zurückhaltender aus, wie überliefert wurde. Letztlich siegte jedoch der nationalistische Geist, in den reformierten und altreformierten Kirchengemeinden wurden erste Schritte zur Verdrängung der niederländischen Sprache aus dem kirchlichen Alltag getan, die Grenzübergänge mithilfe von Bürgerwehren bewacht oder sogar unpassierbar gemacht.

Das konnte jedoch einen blühenden Schmuggel über die Grenze nicht verhindern, der durch beiderseits immer prekärer werdende Versorgungsengpässe angeheizt wurde, denn beide Länder – auch das neutrale Holland – waren durch die britische Seeblockade vom Meer und damit auch von ihren Kolonien abgeschnitten. Schnell fehlten Produkte wie Kaffee, Tee, Tabak und Kakao fast völlig. Durch die staatliche Regelung der Lebensmittelversorgung, die die Bauern zur Abgabe eines Großteils ihrer Ernten zwang, waren sogar heimische Produkte Mangelware. Die Menschen backten Brot aus Steckrüben und rauchten Zigaretten aus Buchweizenblättern, standen stundenlang in Lebensmittelläden für 30-Gramm-Rationen von Gries an, ohne sicher sein zu können, noch etwas abzubekommen. Schüler sammelten während des Unterrichts Bucheckern und Eicheln, schickten von ihrem dadurch erarbeiteten Verdienst kleine Geschenke an die Front.

Die zeitweise Einquartierung von Soldaten und von Flüchtlingen aus den von Russland besetzten Ostgebieten sowie die Rückkehr von Verwundeten und Versehrten verschärften die Situation zusätzlich. Die Kirchen hielten vielerorts den Kriegsgeist aufrecht, indem sie

Kriegsgebetsstunden einführten. Insgesamt verbreiteten sich Mangel, Hunger und Krankheit in einem bislang unbekanntem Maße.

Gegen Ende des Krieges bis in die Revolutionszeit hinein konnte sich dann eine weltweit um sich greifende Grippewelle mit einem tödlichen Virus auch hierzulande unter der geschwächten Bevölkerung mühelos ausbreiten. Offiziell wurde die Epidemie, die europaweit mehr Tote forderte als der Krieg selbst, zwar totgeschwiegen und von den Zeitungen heruntergespielt, allerdings waren auch die Belegschaften ihrer Verlage, etwa dem Verlagshaus Kip, so stark in Mitleidenschaft geraten und geschrumpft, dass ein regelmäßiges Erscheinen nicht mehr möglich war.

Lensings Vortrag stieß auf außerordentliches Interesse im Publikum, was gelegentliche Ergänzungen von Besuchern und die nachfolgende Diskussion belegen, in denen insbesondere die unterschiedliche Ausprägung von nationalistischem und militaristischem Geist in verschiedenen Teilen der Grafschaft und dem Emsland thematisiert wurden, der zum Beispiel in Emlichheim nur ganz schwach ausgeprägt gewesen sein soll.

a1. aus der Beilage ‚Der Grafschafter‘

– Erinnerungen an den Memmertvater Otto Leege aus Uelsen

von Hubert Titz (Bearb.)

Der Naturforscher wäre im Februar 150 Jahre alt geworden

Otto Karl Georg Leege wurde am 21. Februar 1862 in Uelsen geboren und starb am 17. Oktober 1951 in Norden. Er studierte einst Pädagogik und Naturwissenschaften und gilt bis heute als „Vater“ der ostfriesischen Vogelschutzinsel Memmert. In seinem Geburtsort hat man ihn zum Ehrenbürger ernannt und zur Erinnerung einer Straße seinen Namen gegeben.

Da Leeges Vater einst in der Grafschaft Zollbeamter gewesen ist, wird sich die spätere Berufung des Sohnes von daher eher nicht ableiten lassen. Seine Mutter aber kannte die Pflanzen und ihre Gift- und Heilwirkungen genau und hat wohl von daher früh Otto Leeges Interesses an der Natur geweckt. 1876 besuchte er eine Studienanstalt und schloss 1879 seine Lehrerausbildung ab.

Im Jahr 1877 lernte er zum ersten Mal im Rahmen eines Studienausfluges die Nordseeinsel Norderney persönlich kennen. Hernach keimte und wuchs der Entschluss, auf der ostfriesischen Insel eine Lehrerstelle antreten zu wollen, wozu es schließlich im Jahr 1882 tatsächlich auf der Insel Juist kam. Doch blieb der Lohn zunächst gering.

Ein Hinzuverdienst wurde notwendig, den Leege durch die zusätzliche Bedienung der Post- und Telegrafienstelle der Insel sicherte.

Die sonst eher etwas zurückhaltend agierende Inselbevölkerung hatte den Lehrer freundlich aufgenommen und bald war er einer der Ihrigen, was sich weiter durch die Übernahme der Organistenstelle innerhalb der Inselkirche festigte. Alle kannten und unterstützten sein großes Interesse an der heimischen Pflanzen- und Tierwelt, was sich in vielerlei Forschungen, Ausflügen, Fotografien, Schutzinitiativen, Schriftsätzen und Kontakten dokumentierte.

1888 betrat Leege erstmalig die Nachbarinsel von Juist – Memmert. Er musste feststellen, dass hier durch Jäger und Vogeleiensammler praktisch kein Vogel mehr unversehrt geblieben war. Daher galt hier sein erstes Anliegen dem Schutz der Vogelwelt während der Brutzeit. 1905 erschien Leeges erstes Buch: „Die Vögel der Ostfriesischen Inseln nebst vergleichender Übersicht der im südlichen Nordseegebiet vorkommenden Art“. Zwei Nachträge erschienen 1906 und 1907 in der Ornithologischen Monatsschrift.

Otto Leege: Verleihung des Comturkruzes von Bulgarien durch Zar Ferdinand.

Fotos: Sammlung Pageler

Seine erste Ehefrau Martha verlor der Naturforscher 1895 infolge einer Lungentuberkulose. Vier Söhne hatte sie ihm geschenkt. 1897 heiratete Leege erneut die 21 Jahre alte Engeline Theesfeld. Sie gebar ihm noch drei weitere Söhne und eine Tochter.

Unterstützung erfuhr Leege durch namhafte Ornithologen vom Festland. So kam es alsbald zu Anträgen, die Insel Memmert und auch den Westteil von Juist unter Naturschutz zu stellen, um Raum für geschützte Vogelkolonien zu schaffen. So wurde 1906 auf Leeges Betreiben hin das „Betreten des Memmert in der Zeit vom 1. Mai bis 15. August jeden Jahres“ untersagt. Ein Jahr später erging ein Erlass des preußischen Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in Berlin, welcher Memmert zur Vogelkolonie erklärte und an den „Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt“ gegen einen Pachtzins von drei Mark jährlich verpachtete.

Nunmehr nahm Leege emsig die Arbeit auf: Er sorgte dafür, dass auf Memmert geplante Dünenschutzarbeiten und Anpflanzungen erfolgten, um einen Erosionsschutz für die Insel zu gewährleisten. Eine erste kleine Vogelwarthütte wurde 1907 errichtet. Ein Bekannter Leeges, ein W. Niemeyer, erbaute 1909 dort zudem ein kleines Wohnhaus mit Süßwasserversorgung durch einen Teich. Leider wurde das Häuschen 1923 durch eine Sturmflut wieder weggespült.

Die Insel wuchs durch die Maßnahmen Leeges von 13 Hektar (1907) auf 100 Hektar (1937) an. 1924 erbaute der Sohn Otto Leege jr. ein größeres Anwesen auf dem Nordklipp. Dieser lebte nunmehr ganzjährig mit seiner Familie dort, bis er 1946 an den Folgen einer Operation verstarb. Seine Witwe Therese Leege blieb noch bis 1956

auf Memmert. Der Senior selbst starb, wie schon anfänglich erwähnt, 1951 und wurde in Norden unter großer Anteilnahme der Bevölkerung beigesetzt.



Therese Leeges Schwiegersohn Gerhard Pundt führte die Arbeiten fort. Er fungierte von 1956 bis 1973 als Inselvogt und Vogelwart und lebte ganzjährig mit seiner Familie auf der Insel. Wieder entstand ein neues Haus auf einer Betonplattform, das aber 1970 wegen Dünenerosion aufgegeben werden musste. 1971 folgte ein Reetdachhaus auf einer hochgelegenen Düne, der sogenannten „Kreuzdüne“, die das markante Erinnerungskreuz an Otto Leege trägt.

Weitere Vogelwarte und -schützer folgten. Die Insel wuchs weiter auf zirka 600 Hektar mit Salzwiesen an. Im Jahr 2008 entstand auf Juist ein Otto-Leege-Lehrpfad. Viele Naturschutzverbände wie BUND und NABU unterstützen und tragen heute die Arbeit, bei Projekten unterstützt vom Land Niedersachsen. Das Wattenmeer ist als Großschutzgebiet Nationalpark

mit dem Prädikat „UNESCO Weltnaturerbe“, rechtlich geschützt auch durch das Bundesnaturschutzgesetz von 1976 – zumindest auf dem Papier.

Auch in der Grafschafter Heimatliteratur – vor allem in der älteren – finden sich Erinnerungen an Otto Leege. Im Bentheimer Heimatboten des Jahres 1935 erschien auf Seite 35 eine Abhandlung über ihn. Ebenso im Jahrbuch des Heimatvereins des Jahres 1935 auf den Seiten 115 und 118, wo Inhalte von Briefen des Heideschriftstellers Hermann Löns an Otto Leege beschrieben sind. Im Grafschafter 1981, Nr. 7 (Juli), Seiten 25 und 26, erinnerte Willy Friedrich

an den Ehrenbürger von Uelsen, der damals vor 30 Jahren starb.

Wilhelm Hoon aus Gildehaus ist der Anstoß zu diesem Artikel zu verdanken, der am 1. Juli diesen Jahres im NDR-Fernsehen durch Zufall eine Sendung zur Erinnerung an den Naturforscher Otto Leege gesehen hatte. Hierin war auch eine noch lebende Enkelin namens Leonore de Boer aus Norden benannt, die Quellen benannt und Hinweise gegeben hatte. Auch diesem Artikel liegt ein telefonisches Gespräch mit ihr zugrunde.

(Aus Nr. 10, 2012)

– **Wider den Alkohol**
Schnapskonsum in der Grafschaft Bentheim um 1900
von Helmut Lensing

Die Region Emsland/Grafschaft Bentheim steht in den Ruf, trinkfeste und -freudige Bewohner zu beherbergen. Dies bemerkte bereits kurz vor 1900 der nationalsoziale Spitzenpolitiker und Bodenreformer Adolf Damaschke (1865-1935), der auf Bitten seines Parteifreundes Georg Schümer (1873-1945) nach Schüttorf kam, um dort für den linksliberalen „Nationalsozialen Verein“ Friedrich Naumanns (1860-1919) zu werben. In seinen Memoiren schrieb er darüber, er sei in die Textilarbeiterstadt gekommen, um eine Rede über das Thema „Die Gegner der deutschen Arbeiterbewegung“ zu halten.

Damaschke berichtete: „Am Nachmittag war ich mit einem Freunde durch die Stadt gegangen. Wir traten an einen Kinderwagen, in dem ein Kind jämmerlich schrie. Der Freund, der außerordentlich kinderlieb war, erkannte bald die Ursache der Not: ‚Aha, dem Kleinen ist sein Pfropfen weggefallen.‘ Er suchte ihn im Wagen und steckte ihn dem Kinde in den Mund. Ich sagte: ‚Riecht das Ding nicht nach Schnaps?‘ ‚Ja‘, sagte er, ‚das ist Zucker mit Schnaps; das saugen hier die Kleinen. Durch den Schnaps werden sie betäubt und hören auf zu schreien. Da haben die Mütter Ruhe

für die Heimarbeit, und wenn sie auf Arbeit gehen, wissen sie, daß die Kleinen schlafen.‘ Ich sagte nichts; aber meinen Abendvortrag baute ich mir neu auf: die deutsche Arbeiterbewegung habe viele Gegner; der gefährlichste von allen sei vielleicht ihr eigener Unverstand: Ich erzählte das Erlebnis des Nachmittags und geißelte die Gewissenlosigkeit der Eltern, die die geistigen, sittlichen und körperlichen Kräfte ihrer Kinder im zartesten Wachstum vergiften durch derartige ‚Beruhigungsmittel‘.“

Die mitgliederstarken nationalsozialen Arbeitervereine des Bentheimer Landes reagierten auf Damaschkes Kampf gegen den Alkoholmissbrauch. Die nationalsoziale „Schüttorfer Zeitung“ vermeldete im Oktober 1900 von einer stark besuchten Versammlung des Nordhorner Arbeitervereins: „Eine sehr lebhafteste Debatte rief der Wunsch des Vorstandes hervor, fortan den Genuß von Branntwein, welcher bisher fast das ausschließliche Vereinsgetränk gebildet hatte, während der Versammlungen nicht mehr zu gestatten. Schließlich aber wurde dieser Antrag mit allen gegen eine Stimme angenommen. Eine

Runde Bier, die der Vorsitzende spendete, trug dazu bei, den Übergang zu der neuen Ordnung zu erleichtern.“

Insbesondere der Schüttorfer Pastor Peter Bomfleur (1872 bis 1946) widmete sich im „Blaukreuzverein“ dem Kampf gegen den

Aber die Frauen - das ist ein besonders trauriges Kapitel. Es war schon schlimm, wenn sie das Trinken und die Trunkenheit der Männer verteidigten oder doch in Schutz nahmen. Sie kannten doch die Gefahr, mussten sie kennen. Eine Frau aus der vornehmen



Poststelle und Schenkwirtschaft E. Vorrink am Markt. Links im Bild ist eine Postkutsche zu sehen; der Kutscher ist Jeurink aus Wilsum. *Quelle: Sammlung Jan Dyk, Uelsen*

Alkohol. Er berichtete in einem Büchlein über seine Arbeit und schilderte darin, welche Zustände er bei seiner Ankunft in Schüttorf vorgefunden hatte: „Unser Weg führte uns einmal durch das Arbeiterviertel ... Die Wohnung, die wir betreten, ist in einem trostlosen Zustand ... Der Tisch mit allerhand schmierigem Geschirr bedeckt, der Lehnstuhl zerrissen, der Ofenherd alt und kalt. Wir fragen zwei in Lumpen gehüllte Kinder nach der Mutter. ‚Sie ist auf dem Feld beim Kartoffelgraben.‘ Da dringt aus der Kammer ein seltsames Geräusch an unser Ohr. Wir ahnen nichts Gutes und gehen hinein. Welch ein Anblick! Da liegt in einer dunklen Bettstelle, bedeckt mit Lumpen und Fetzen, völlig bekleidet, in total betrunkenem Zustand eine Frauensperson. Es ist die Mutter. Trotz des Rausches erhebt sie sich und wankt in die Stube, eine schreckliche Erscheinung...

Gesellschaft hat es einmal offen ausgesprochen: ‚Wenn die Männer etwas zu viel hatten, dann werden sie unanständig, unausstehlich.‘ Noch schlimmer war, wenn sie selbst das süße Gift liebgewannen und nicht mehr davon lassen konnten. Dann gingen sie wohl mit dem Körbchen im Arm über die Straße, anscheinend um Lebensmittel einzukaufen, in Wirklichkeit um Schnaps zu holen; und zu Hause tranken sie mit den Nachbarfrauen oft ihren Schnaps aus der Kaffeekanne.“

Doch auch auf dem Lande sah es nicht besser aus, wie der reformierte Geistliche erfahren musste: „Zur Herbstzeit, wenn das ‚Kartoffelgrepen‘ im Gange war, durfte natürlich die Schnapsflasche nicht fehlen. Daran stärkte und erquickte sich fast die ganze Gesellschaft, Männer und Frauen; und auch die älteren Kinder durften ein Gläschen ‚probie-

ren'. Mehr als einmal ist es aber vorgekommen, dass Frauen nachher ihren Rausch ausschlafen mussten. Eine große Rolle spielten zur Herbstzeit auch die ‚Schlachtvisiten‘. Man konnte kein Schwein schlachten, ohne den wichtigen Tag mit Schnaps zu begießen. Vor allem waren es Männer, die diese Unsitte eifrig pflegten; und manche mussten an einem Tage oft drei bis fünf solcher Visiten mitmachen.“

Sogar kirchliche Riten blieben von den üblichen Alkoholgelagen nicht verschont, wie der Schüttorfer Pastor überlieferte: „Besonders traurige Übelstände waren mit den Beerdigungen verbunden. Man veranstaltete nach der Leichenpredigt in der Kirche oder nach der Rede am Grabe sogenannte „Groven“, Feiern, bei denen die Angehörigen oder Bekannten mit Branntwein oder Bier bewirtet wurden. Solch „Tröstelbier“, wie es anderwärts wohl genannt wird, wurde im Trauerhause oder im Wirtshause verabreicht. Diese Feiern arteten aber manchmal so aus, daß die Leichenfeier den Charakter einer lustigen Hochzeit annahm, und das ernste Begräbnis mit einer mehr oder weniger großen Ausgelassenheit und Betrunkenheit der Teilnehmer endete.“

Allerdings blieb der Kampf des „Blaukreuzvereins“ nicht ohne Wirkung. Viele Grafschafter gelobten Mäßigung beim Alkoholkonsum und verzichteten völlig auf hochpro-

zentige Getränke, andere schlossen sich der Abstinenzbewegung an, die jeglichen Alkoholkonsum ablehnte. Auch die Kirchengemeinden erkannten zunehmend die mit dem hohen Alkoholkonsum verbundenen Probleme. Die Neuenhauser „Zeitung und Anzeigebblatt“ berichtete im Dezember 1911 aus Veldhausen: „Einer alten Sitte oder richtiger Unsitte will man hier den Garaus machen. Sowohl von dem reformierten als auch von dem altreformierten Kirchenvorstand ist angeregt, bei Leichenbegräbnisfeiern das sogenannte ‚Groven‘ oder das Biertrinken abzuschaffen. Bis jetzt sind dagegen aus den Gemeinden keine Einsprüche erhoben; man scheint doch wohl allgemein zu der Ansicht gekommen zu sein, daß das Biertrinken bei einer Trauerfeier nicht recht angebracht ist. So wird denn wohl die angeregte Maßnahme zur Durchführung kommen.“

Das Veldhauser Vorbild zog bald Kreise, wie die Papenburger „Ems-Zeitung“ Anfang Februar 1912 vermeldete: „Dieses Vorgehen gegen eine alte tiefeingewurzelte Sitte, oder vielmehr Unsitte, hat erfreulicherweise schon bald Nachahmung gefunden. Wie nämlich aus der Gemeinde Lage bei Neuenhaus mitgeteilt wird, hat der dortige Gemeindevorstand mit den Eingesessenen des Ortes beider Konfessionen die Vereinbarung getroffen, künftig keine „Biergroven“ mehr zu halten.“

[Aus Nr. 10, Oktober 2012]

Quellen:

1. Peter Bonfleur (richtig Bomfleur), Das Blaue Kreuz in Schüttorf. Blätter der Erinnerung zum 25jährigen Jubiläum, Schwerin o.J., S. 17-20, 22-23.
2. Adolf Damaschke, Zeitenwende aus meinem Leben. Bd. 2, Leipzig/Zürich 1925, S. 405.
3. Ems-Zeitung Nr. 15 vom 03.02.1912.
4. Schüttorfer Zeitung Nr. 120 vom 16.10.1900.
5. Zeitung und Anzeigebblatt Nr. 98 vom 16.12.1911.

Graf Arnold II. führte 1588 den Heidelberger Katechismus ein
 – **Kirchliche Jubiläen in der Grafschaft Bentheim im Jahre 2013**
 von Hans-Jürgen Schmidt

Im Jahre 2013 erinnern die evangelisch-reformierten und evangelisch-altreformierten Kirchengemeinden in der Grafschaft Bentheim an drei wichtige Daten ihrer Geschichte:

Der Heidelberger Katechismus, der 1588 durch Graf Arnold II. in der Grafschaft eingeführt wurde, entstand vor 450 Jahren.



Graf Arnold II. (Bild in der Burg Bentheim)

Vor 400 Jahren, im Jahre 1613, setzte Graf Arnold Jost den Bentheimer Oberkirchenrat ein. Im selben Jahr wurden die „Zwölf Bentheimer Artikel“ beschlossen.

450 Jahre – Heidelberger Katechismus

1563 wurde in Heidelberg ein Katechismus verfasst, der viele Generationen rund um den Globus geprägt hat. In mehr als vierzig Sprachen wurde er übersetzt. Bis heute wird er auch in den reformierten und altreformierten Gemeinden der Grafschaft Bentheim im Gottesdienst und kirchlichen Unterricht verwendet.

Der Katechismus hat seinen Namen von seinem Entstehungs- und ersten Erscheinungsort. Heidelberg war damals Residenzstadt der Kurpfalz. Kurfürst Friedrich III. (1515 bis 1576) gab den Katechismus in Auftrag. Hauptverfasser sind Zacharias Ursinus (1534 bis 1583), Theologieprofessor an der Universität, und



Bentheim-Tecklenburger Kirchenordnung von 1588
 (Druck von 1619) (Faksimile Bielefeld 1988)

Caspar Olevianus (1536 bis 1587), Prediger an der Peterskirche in Heidelberg.

Im Jahre 1588 führte Graf Arnold II. von Bentheim, Steinfurt und Tecklenburg (1554 bis 1606) eine neue Kirchenordnung ein. Am 2. Oktober 1588 versammelte er dazu seine Burgmänner in Tecklenburg. Der Gottesdienst und das religiöse Leben in den Kirchengemeinden sollten neu geordnet werden. Die Bentheim-Tecklenburger Kirchenordnung steht in der berühmten Tradition der kurpfälzischen Kirchenordnung Olevians von 1563. Mit der neuen Kirchenordnung wurde auch der Heidelberger Katechismus eingeführt.

400 Jahre – Bentheimer Oberkirchenrat

Im Jahre 1606 starb Graf Arnold II. Nachfolger wurde sein Sohn Arnold Jost (1580 bis 1643). Wie sein Vater war er an einer Konsolidierung der reformierten Gemeinden in der Grafschaft interessiert. So erließ der Graf am 13. Oktober 1613 eine „*Comission undt Bestallung zum Oberkirchraht*“.

Arnold Jost schuf mit der Einrichtung des Oberkirchenrates eine gräfliche Behörde, die ihn in seiner Aufgabe unterstützen sollte, als Landesherr auch die kirchlichen Angelegenheiten in seinem Land zu



Graf Arnold Jost (Bentheimer Jahrbuch 2003, S. 55)

Quelle: Hans-Jürgen Schmidt

ordnen. Dieses „landesherrliche Kirchenregiment“ war im deutschen Reich bereits im 16. Jahrhundert entstanden. Mit diesem Recht war auch die Verpflichtung verbunden, die Aufsicht und den Schutz der Kirche zu übernehmen.

Der Oberkirchenrat hatte die Finanzen der Kirchengemeinden zu kontrollieren und darauf zu achten, dass Pachten und

Gebühren ordnungsgemäß verwaltet wurden. Er war verantwortlich für die Stiftungen des Geistlichen Rentamtes. Ehestreitigkeiten sollten vor dem Oberkirchenrat nach Recht und Ordnung geschlichtet werden. Die Presbyterien (Kirchenräte) der einzelnen reformierten Gemeinden wurden durch den Oberkirchenrat beaufsichtigt.

Der Graf gab seinen Beamten, Predigern, Richtern und Bürgermeistern den Auftrag, dem Oberkirchenrat auf Anforderung Bericht zu erstatten und auch die notwendige Amtshilfe zu leisten. Der Erlass wurde von Graf Arnold Jost persönlich unterzeichnet.

Es würde hier zu weit führen, die Geschichte des Oberkirchenrates darzustellen. Staat und Kirche sind heute getrennt. Einige Aufgaben des früheren Oberkirchenrates hat heute das „Moderamen (Vorstand) des Synodalverbandes“ der reformierten Gemeinden der Grafschaft Bentheim übernommen, zum Beispiel die Verwaltung der Stiftungen des Geistlichen Rentamtes, die Leitung der Synoden und die Visitationen der Kirchengemeinden. Vorsitzender des Moderamens ist der *Präses*, eine Bezeichnung, die er auch schon im Bentheimer Oberkirchenrat hatte.

400 Jahre – Zwölf Bentheimer Artikel

In den reformierten und lutherischen Kirchen Westeuropas kam es gegen Ende des 16. Jahrhunderts zur Entstehung einer strengen Orthodoxie, daneben behaupteten sich jedoch auch liberalere Richtungen. In den Niederlanden gab es heftige Auseinandersetzungen, den „arminianischen Streit“ (1604 bis 1619).

Die theologische Auseinandersetzung ergriff rasch weite Kreise der Bevölkerung und verschmolz mit sozialen und politischen Gegensätzen der niederländischen Republik.

Die Spannungen im Nachbarland ergriffen auch die Reformierten in der Grafschaft Bentheim. Es galt, Stellung zu beziehen, jedoch fehlte eine klare theologische Grundlage. Die Bentheim-Tecklenburger Kirchenordnung von 1588 war im wesentlichen eine Gottesdienstordnung und half hier nicht weiter.

Graf Arnold Jost gab den Auftrag, eine Bekenntnisschrift zu verfassen, die für die Graf-

schafter Prediger verbindlich sein sollte. Wesentlich geprägt durch den Theologen Hermann Ravensperger entstanden die „Zwölf Bentheimer Artikel“ vom März 1613.

Die Zwölf Artikel enthalten kurzgefasste Fragen über die wichtigsten Glaubenslehren der reformierten Kirche unter besonderer Berücksichtigung der Streitpunkte, die in den Niederlanden zu so heftigen Konflikten geführt hatten.

Mit der Einführung des Heidelberger Katechismus, der Einsetzung des Oberkirchenrates sowie den „Zwölf Artikeln“ bekamen die reformierten Gemeinden der Grafschaft Bentheim eine klare theologische Grundlage

und kirchliche Ordnung. Nach den Unruhen der Reformation im 16. Jahrhundert gab es jetzt klare Vorgaben für die weitere Entwicklung der Gemeinden. Besonders der Heidelberger Katechismus prägte das geistliche Leben vieler Menschen über Jahrhunderte. Spätere Versuche einer Gegenreformation durch den Bischof von Münster Ende des 17. Jahrhunderts und liberale Strömungen im 19. Jahrhundert vermochten daran nicht viel zu ändern.

Das Jubiläumsjahr 2013 bietet den evangelisch-reformierten und evangelisch-altreformierten Kirchengemeinden in der Grafschaft Bentheim die Gelegenheit, sich mit Ausstellungen und Vorträgen an ihre Grundlagen zu erinnern und ihre Bedeutung für unsere Zeit zu erläutern.

Alle Artikel und Bilder aus dem ‚Grafschafter‘ sind wieder mit freundlicher Genehmigung von Hubert Titz abgedruckt

b. Zeitschriften

Es gibt in der Region neben größeren Publikationen eine fast unübersehbare Zahl an Vereinszeitschriften und Broschüren, die sich mit heimat- und familienkundlichen Themen befassen. Viele von ihnen, wenn nicht die meisten, sind kaum in Bibliotheken einsehbar. Hier seien für dieses Heft zwei herausgenommen:

1. USE Land + Lüü an Ems – Vechte – Hase



Vier Ausgaben im Jahr kosten zusammen 14 Euro.

[Impressum | Use Land & Lüü](#)

42 49744 Geeste Tel.: 05937 - 4071. Fax: 05937 - 4072 e-mail: info@use-magazin.de. Steuernummer: 61/123/07468. Ust-Id.Nr.: DE 257 922 688.

Herausgeber: Doris Korte www.use-magazin.de/impressum/

Viele der sehr guten Fotos sind von Richard heskamp

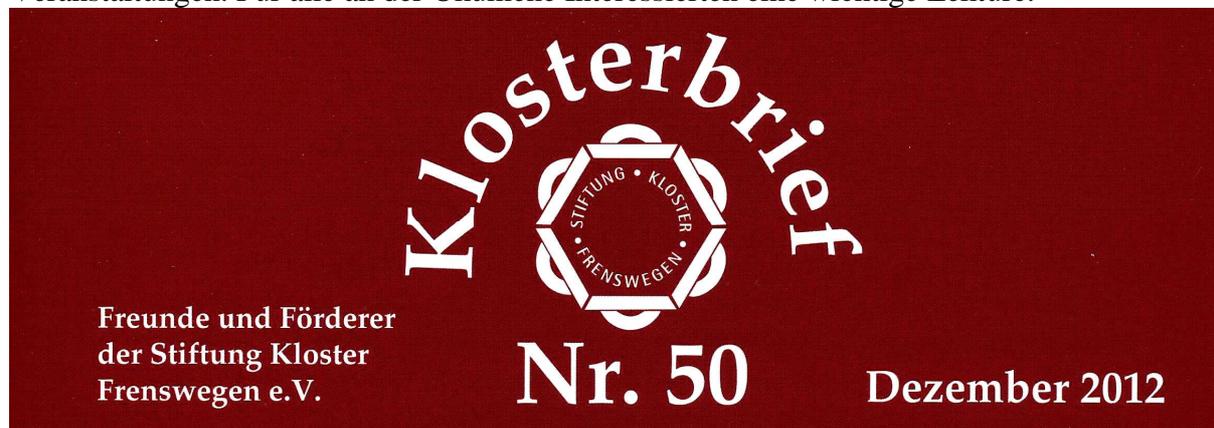
Ständige Autoren: Andreas Eynck, Martin Koers, Susanne Austrup, Linda Wilken

Druck und Aufmachung sind von hervorragender Qualität.

2. Klosterbrief aus Frenswegen.

In diesem Jahr erscheint die 50. Ausgabe.

Inhaltlich stehen die Artikel immer im Zusammenhang mit den im Kloster stattgefundenen Veranstaltungen. Für alle an der Ökumene Interessierten eine wichtige Lektüre.



Näheres über die Adresse der Stiftung, Klosterstr. 9: 48527 Nordhorn, T 05921-82330

c. Bücher

1. 360 Seiten starkes „Bentheimer Jahrbuch 2013“ im Packhaus Wietmarschen vorgestellt. Der Blick geht nicht nur in die Vergangenheit

gn Wietmarschen. Das „Bentheimer Jahrbuch 2013“, das der Heimatverein der Grafschaft Bentheim kürzlich im Packhaus in Wietmarschen vorgestellt hat, versammelt auf knapp 360 Seiten wieder viel Lesenswertes aus der Grafschaft. Das Buch ist ab sofort für 15 Euro im Handel erhältlich.

Einen Schwerpunkt des traditionsreichen Jahrbuchs bilden diesmal Biografien. Vorgestellt wird zum Beispiel das bewegte Leben des CDU-Politikers Dr. Aloys Schäfer. Maler und ihre Werke sind ein zweites Schwerpunktthema im „Jahrbuch 2013“.

Die rund 40 Autoren, die am Jahrbuch mitgewirkt haben, blicken in ihren rund 50 Beiträgen jedoch nicht nur in die Vergangenheit. Der Heimatverein richtet seinen Blick verstärkt auch auf die Gegenwart. So beginnt das Buch wieder mit mehreren reich bebilderten Kapiteln zu Natur- und Umweltthemen. Dem Zeitgeschehen und der Wirtschaft sind eigene Abschnitte gewidmet. Auch Kunst und Kultur, Heimatkunde und Grafschafter Platt kommen nicht zu kurz.

Zum zweiten Mal wurde das Jahrbuch bei Hellendoorn in Bad Bentheim durchgehend in Farbe gedruckt. Zudem hat es wieder einen Festeinband erhalten. Ermöglicht wurde diese hochwertige Ausführung durch die finanzielle Unterstützung der Versicherungsgruppe Hannover (VGH) und insbesondere der Grafschafter Sparkassenstiftung.

Artikel aus den GN 12.12.12

2. 59. Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes ist erschienen

Lingen. „Geschichte und Geschichten“, „Bauen und Gestalten“, „Natur und Landschaft“, „Kulturelles Erbe, kulturelles Leben“ und nicht zuletzt „Das Ems-

land vom Gestern zum Morgen“: Unter diesen Rubriken haben 19 Autoren insgesamt 21 Aufsätze zu emsländischen Themen verfasst und diese im Emsland-Jahrbuch 2013 veröffentlicht.

Das 59. Buch dieser Reihe – wie im Vorjahr 360 Seiten stark und mit über 8000 Exemplaren wiederum die auflagenstärkste Veröffentlichung im Emsland – ist am Dienstagabend im Rahmen einer Mitgliederversammlung des Emsländischen Heimatbundes im Heimathaus Lingen-Darme offiziell vorgestellt worden.

Einen zentralen Text hat dabei der langjährige Präsident der Fachhochschule Osnabrück, Erhard Mielenhausen, zum Hochschulstandort Lingen verfasst. „Hier wird beispielhaft deutlich, dass das Emsland ohne einen kräftigen Hochschulstandort, von dem aus viele innovative Ideen ausstrahlen und der junge Menschen anzieht, nur eingeschränkt zukunftsfähig ist“, erklärte Hermann Bröring in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Emsländischen Heimatbundes.

Über 8000 Exemplare

Einen weiteren zentralen Beitrag hat der langjährige frühere Landrat Bröring gemeinsam mit Andrea Kaltofen, Kulturbereichsleiterin des Landkreises, selbst geschrieben: Im 18-seitigen Aufsatz zur Gedenkstätte Esterwegen legen beide minutiös dar, wie im Laufe eines Jahrzehnts eine Gedenkstätte entstand, die einen überregionalen Anspruch erheben kann. „Diese Ausstellung braucht sich vor der Dokumentation Topografie des Terrors in Berlin nicht zu verstecken“, betonte Bröring.

In weiteren Aufsätzen beschäftigte sich der Leiter des Emsland Moormuseums, Michael Haverkamp, anhand der Fischteiche in Geeste mit der Ödlandkultivierung und Andreas Einyck mit der Geschichte des Töddenhauses Urschen in Beesten.

Beiträge über den Hof Beel in Oberlangen (Gerhard Raming-Freesen), Fluss- und Kanalbrücken in Lingen (Stephan Schwenke), das Leben des im Eis verschollenen Lingener Zoologen Erwin Detmers (Tobias Böckermann), den Naturliebhaber Otto Koke (Karl Schulte-Wess), die Kunstschulen im Emsland und der Grafschaft Bentheim (Sabine Fett), James Krüss und das Emsland (Bernhard Stegemann), das Schloss Clemenswerth (Oliver Fok) sowie das Ludwig-Windthorst-Haus (Eckard Wagner) runden unter anderem das Themenspektrum ab.

Erschienen in: LT 15. November 2012 – Autor: Carsten van Bevern

VI. Computer und Internet *entfällt*

VII. Heraldik – Wappenkunde – Hausmarken *entfällt*

VIII. Mitteilungen

Die Geschäftsstelle teilt mit

Nächste Termine:

Sa., 26.01.2013: 60. Mitgliederversammlung
Sa., 20.04.2013: 50. Austauschnachmittag

Der **Mitgliederbeitrag** in Höhe von **21 Euro** ist jährlich bis zum **31. März** fällig.

Um Überweisung des Mitgliederbeitrags mit dem Stichwort „Arbeitskreis Familienforschung“ wird auf nachstehendes Konto gebeten:

Emsländische Landschaft, Sögel, Konto-Nr.: 62 005 004 - Sparkasse Emsland (BLZ 266 500 01)

Internationale Konto-Nr. (IBAN): DE28266500010062005004

Internationale Bankidentifikation (SWIFT): nolade21ems

Bitte geben Sie bei der Überweisung deutlich an: Name, Vorname, Wohnort.

Veränderungen in der Mitgliederliste:

Eintritt

Ewald Teipen, Ringstr. 59, 49808 Lingen (Ems)

E-Mail: ewald.teipen@web.de

Tel.: 0591-63292

Herr Teipen forscht nach den Familien Schomakers, Bölt, Kotte und Krummen.

Eintritt: 10.11.2012

Austritt

Frau A.A. Huizing, de Brinken 12, NL 9462 PE Gasselte

Frau Huizing war seit 1982 Mitglied im Arbeitskreis Familienforschung.

Austritt: 31.12.2012

Adressenänderungen

Marion Fischer

Alte Adresse: Klaus-Jost-Str. 17, 49733 Haren

Neue Adresse: **Eschstr. 4a, 49733 Haren**

IX. auch das noch!

Gedenken an das Sterben von Meindert Hermelink, geboren 1820, gestorben 1880.

Bearbeitung: Heinrich Baarlink, Gerd Plasger

Nagedachtenis vaan het sterfgeval van Meindert Hermelink,
welk was geboren 1820 en gestorven 1880

Niederländische Transkription	Deutsche Fassung
O vrinden denkt man aan dien tijden Toen ik ter school ging nog als kind Wat men toch aan alle zijden Door den dood verandering vind	O Freunde, denkt man an die Zeiten, als ich als Kind zur Schule ging ... Wie man doch an allen Seiten Durch den Tod Veränd`rung findet!
Was Harink Arens die oons lerde Door onderwijs van 's Heeren woord En Vader Hindriks korgeseerde Hun stem is lang niet meer gehoord	Es war Haring Arens, der uns lehrte Durch Unterricht im Wort des Herrn, und Vater Hindriks katechisierte. Ihre Stimme ist lange nicht mehr gehört.

<p>Die ons toen ook te samen stigten Betüigende aan klein en groot Dat niemand 't zoeken moet in pligten Maar in't geloof aan Jesus dood</p> <p>Hoe veel vaan onse tyd genoeten Zijn weggenomen voor en na Wiens oor en oogen zijn gesloten Voor 't zalig aanbed van gena</p> <p>Beminden zag men grafwaards dragen Het geen ons hart nog heden drakt Die war ons so onmisbaar waaren Maar zijn ons door den dood ontrakt</p> <p>'t versam dat zo in elke klüssen Int hujs in schoel ook in de Kerk t' is nü geen shüls meer en Lückassen</p> <p>De grafworm knaagt an been en merg</p> <p>De Seis des doods gaat voort met maijen Syn sikkel snijd het leeven af En wat de mens hier komt te zajen Oost hij aan ginshe zijd vant graf</p> <p>Het droefheid heeft men ondervonden Vak in den zomer van dit jaar Hoe ras werd daar den dood ontbonden Die nü was onsen oefenar</p> <p>Hoe teder wij hem ook beminden Verlan- gen nar seijn onderweis Geen soekend oog kon hem wer vinden Hij is int Heemels Paradeis</p> <p>Zijn hoop en zijn geloofs vertrauwen Is daar verwisselt voor altijt En sijn genieten en anshauwen Is nü int rijk der Heerlijkheid</p> <p>God die hij oons hier deet verkonden Als een in drie en drie in een Die heeft hij nü ook daar gevonden Voor eewiglijk in saligheen</p>	<p>Die uns damals auch erbauten Durch ihr Zeugnis für klein und groß, dass es niemand suchen muss in Pflichten, sondern im Glauben an Jesu Tod.</p> <p>Wie viele unsrer Zeitgenossen Sind weggenommen vor und nach, deren Ohr und Herz verschlossen waren fürs selig Angebot der Gnade!</p> <p>Geliebte sah man grabwärts getragen, was heut' noch unsre Herzen kränkt, die uns so unentbehrlich waren, doch uns sind durch den Tod entrückt.</p> <p>Es ändert sich so in allen Klassen, in Haus und Schule, auch in der Kirche. Nun ist kein Schulz und kein Luccassen (mehr da); Der Grabeswurm nagt an Mark und Bein.</p> <p>Die Sense des Todes fährt fort mit Mähen, seine Sichel schneidet das Leben ab, und was der Mensch hier kommt zu säen, erntet er an jener Seite des Todes.</p> <p>Mit Wehmut hat man es empfunden Noch im Sommer, dieses Jahr, wie rasch er durch den Tod entbunden, der früher unser (Laien-)Prediger war.</p> <p>So zärtlich, wie wir ihn auch liebten, uns sehnten nach seinem Unterricht, kein suchend Auge konnt' ihn finden, er ist im himmlischen Paradies.</p> <p>Seine Hoffnung und sein gläubig Vertrauen Ist dort eingetauscht für allezeit, und sein Genießen, sein Anschauen ist nun im Reich der Herrlichkeit.</p> <p>Gott, den er uns hier hat verkündet Als Einer in dreien und drei in Einem, den hat er nun auch dort gefunden in Ewigkeit und Seligkeit.</p>
--	--

<p>Alwar de Srafijnen wonen War Psalm van overwinnig groot Daar God hem wau met Glori kronen Leeft nü zijn ziel vant stof ontbloot</p> <p>Dat wij gedüurig overwegen Hoe dat hij ons hier heeft gestigt Van agtern nog moegt zijn tot zegen Het werk dat hij heeft verrigt</p> <p>Dat God den Sonder mogt bekeren Wees hij uit's Heeren woord ons aan En dat Zijn Geest oons moeste leeren Door Jesüs tot den Vader gaan</p> <p>Hij leerde een weg van vreie genade Die lag in Christus bloed gehüeld En als de mensch hier aan lijd schade Ver- loeren ging door eigen schüld</p> <p>Hij had een gaf tot onderrigting. Zijn lessen zijn van agtren goet En spreken kon hei so tot stigting Een man waar van men seggen moet</p> <p>Die liegt bevat in paulus brieven Aanbiddent stof ook niet ontbraak Wat sondars door den loon most griven Goeds volk altijd nart harte sprak</p> <p>Hoe donker hün geloof mogt wesen Hoe ook bekommert en besorgt Wegnemen kon hij zoo het vresen Doort harte leiden tot den Boerg</p> <p>Souw men hem ook te hoege teken Was hij dan hier na aller wens Ach neen hij had ook zijn gebreken Hij is ook ja geweest een mensch</p> <p>Dat de oude adam niet wil sterven Dat 't hier een streiden is aant end En menig mall Gods liegt komt derven Was bei bevinding hem bekendt</p>	<p>Dort, wo die Serafime wohnen, wo Psalmen erklingen vom großen Sieg, wo Gott ihn wollt' mit Glorie krönen, lebt nun seine Seele, vom Staube frei.</p> <p>Dass wir doch immerfort erwägen, wie er uns so erbaulich lehrte, dass noch im Nachhinein zum Segen das Werk sei, das er hat verrichtet.</p> <p>Dass Gott den Sünder möcht' bekehren, zeigte er uns an aus Gottes Wort, und dass sein Geist uns müsse lehren, durch Jesus zu dem Vater zu gehen,</p> <p>Er lehrte den Weg der freien Gnade, die lag in Christi Blut verhüllt: und wenn ein Mensch diese versäumt, geht er verloren durch eigene Schuld.</p> <p>Er hatte eine Gabe der Unterweisung, seine Lektionen rückblickend gut Und reden konnt' er so erbaulich, ein Mann, von dem man sagen muss:</p> <p>Der kennt sich aus in Paulus' Briefen, auch fehlte Stoff für die Anbetung nicht. Was lohnbedachte Sünder störte, das sprach dem Gottesvolk stets aus dem Herzen.</p> <p>Wie dunkel ihr Glaube auch gewesen war, und wie bekümmert und besorgt, Wegnehmen konnte er so die Ängste, indem er die Herzen hinführte zu dem Bürgen.</p> <p>Sollte man ihn vielleicht zu hoch einschätzen? War er hier gar nach aller Wunsch? Ach nein, er hatte auch seine Gebrechen, er war eben auch ein Mensch.</p> <p>Dass der alte Adam nicht will sterben , dass es hier ein Kampf ist bis ans End', dass ihm oftmals Gott im Dunkel bleibt, war ihm aus der Erfahrung bekannt.</p>
--	---

<p>Maar hij verklarde bijt vertellen Dat was sijn grond zjijn fast bestek De zoon sou hem voor Gode stellen Eens rein en heilig sonder vlek</p> <p>God onder stüin nü zijne gade Heij s trooste haar in drük en pein Zij haar tot man shenkt haar genade Zijn kindren mogt tot Vader sein</p> <p>Laat lange Bakeld hem gedenken Tot zegen blieven zienen nam Mogt God oons wer een oefenar shenken Dien maken door zjijn geest bekwam</p> <p>Zijn voorgeschlagten zjijn verdwenen Gewis wij bloijen op hun graf Oons naekroest sal oons hast bewenen Het mensdom valt als bladeren af</p> <p>De tijd kann wel sein koort op handen Dat men ons dragt in aarde schoot Verbroken woordt de vasste banden Dan segt men van ons zjij zjijn dood</p> <p>Jan Harm Hinken (Verfasser)</p>	<p>Doch bezeugte er beim Erzählen, das war sein festes Fundament: Der Sohn würde einst ihn vor Gott stellen, gereinigt, heilig, ohne Fleck.</p> <p>Gott unterstütze nun seine Gattin, er tröste sie in Druck und Pein, er sei ihr als Mann, schenke seine Gnade: seinen Kindern möge er ein Vater sein.</p> <p>Lass Bakelde lange sein gedenken; zum Segen bleibe weiterhin sein Name! Möge Gott uns wieder einen (Laien-) Prediger schenken Und ihn durch seinen Geist befähigen!</p> <p>Seine Vorfahren sind entschwunden, gewiss, wir blühen auf ihren Gräbern. Unsre Nachkommen werden uns bald beweinen. Die Menschheit fällt wie Blätter ab.</p> <p>Die Zeit kann gar wohl kurz bevorstehn, dass man uns trägt in der Erde Schoß. Zerbrochen werden die festen Bande. Dann sagt man von uns: Sie sind tot.</p> <p>Deutsche Übersetzung: Heinrich Baarlink</p>
--	--

Anmerkung 1 von Gerd Plasger, der diesen in seinem Familienbesitz befindlichen von Jan Harm Hinken verfassten Text aus der alten Schreibrift transkribierte:

„Mein Urgroßvater **Meindert Kleine Hermelink** wurde am 22. September 1820 als jüngstes Kind von Hindrik Kleine Hermelink und seiner Ehefrau Aele Roters geboren. Eineinhalb Jahre nach seiner Geburt starb am 24. April 1822 sein Vater Hindrik Kleine Hermelink im Alter von 53 Jahren. Am 26. August 1870 heiratete Meindert Kleine Hermelink als Heuerling zu Deegfeld die unverheiratete Tochter des Heuerling Jan Bartels und dessen Ehefrau Gese geb. Döppen, **Stine Bartels**.

Seit wann Meindert Kl. Hermelink als Katechesant und Laienprediger tätig war, ist mir nicht bekannt.

Zum Amt des Katechesanten oder Laienprediges (**oefenar**):

Katechesanten und Laienprediger gab es vor allem in den ländlichen Bereichen.

In dem Gedenkblatt ist neben dem Namen des Pastoren Schulz auch der Name Lucassen aufgeführt. Beide waren Pastoren in Nordhorn, Philippus Theodorus Schultz von 1830 bis 1859 und Loedewyk Lucas Adriaan Lucassen von 1830 bis 1870.

Seit etwa 1830 wurde in der Schule durch zwangsweise Einführung der Deutschen Sprache durch die Hannoversche Regierung deutsch gesprochen, die Umgangs- und Kirchensprache

blieb aber holländisch.“

Anmerkung 2 von Dr. Heinrich Baarlink: „Der Text ist auf Niederländisch verfasst; der Verfasser ist jedoch mit der niederländischen Rechtschreibung nicht vertraut. Er schreibt nach eigenem Ermessen mehr phonetisch als orthographisch. Deshalb ist sein in Gedichtform geschriebenes **In memoriam** zuweilen schwer zu entziffern. Ich habe das archaische Sprachidiom so weit wie möglich in der Übersetzung zu erhalten versucht. Übrigens bestätigt das Sterbejahr 1880, verbunden mit dem hier erwähnten Namen der (damaligen) Bauerschaft Bakelde, dass die niederländische Sprache noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts im Kirchspiel Nordhorn vorherrschende kirchliche Sprache war, die sowohl in den Gottesdiensten als auch in den von einem Laienprediger geleiteten Versammlungen gesprochen wurde.“

[Gerd Plasger wurde durch das Referat unseres Vorsitzenden Ludwig Remling auf der Mitgliederversammlung am 10.11.2012 über Leichenpredigten und Totenzettel zu dieser Veröffentlichung angeregt. Prof. Dr. Baarlink gebührt Dank für die mühevollen Übersetzung.]